Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXV. Jahrgang | Nº 5 | BERN, 30. April 1932

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Das Freiheitsproblem. — Lehrmittel. — Der kantonale Tonika-Do-Kurs in Bern. — Jugendherberge Breitenrainschulhaus Bern. — Entgegenkommen der S. B. B. für Schulreisen. — Religiöser Memorierstoff. — Rücktritt vom Lehramt. — Verzeichnis von Polikliniken und andern Stellen zur Untersuchung und Behandlung von Epileptikern. — Verschiedenes. — L'enfant étudié dans les textes. — Résultats actuels de la conférence du désarmement. — Revue des Faits. — Divers. — Beilage: Buchbesprechungen. — Supplément: Bulletin bibliographique.

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop
Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit,** geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

IN SCHUL
EICHENPAPIER

bieten wir Vorteile. Schulen geniessen Extrapreise. Verlangen Sie unsere Musterkollektion! 47

G. KOLLBRUNNER & CO., MARKTG. 14, BERN

Oberländer Heimatwerk
Bärenplatz 4 Bern

Die Lehrerschaft kann durch Aufklärung der Schuljugend unsere Bestrebungen zugunsten notleidender aber arbeitsfreudiger Bergbewohner wirksam unterstützen. Wir orientieren Sie gerne und unverbindlich über die geschmackvollen und qualitativ hochstehenden Erzeugnisse. 144

Notenkopien
Abschreibungen aller Art, sauber, prompt, billig. Kollege **G. Fischer, Schafisheim** (Aargau)

Für den Schulanfang

Nitro, etwas zum Lesen für Zweitklässler, von Agnes Debrit-Vogel. Einzelpreis 40 Rp., bei 21—30 Stück je 30 Rp., bis 50 Stück je 20 Rp., über 50 Stück je 15 Rp.

Kurze Geschichten, zum Lesen, Erzählen und Schreiben für die Mittel- und Unterstufe der Primarschule, von Rud. Zbinden, Lehrer, Bern. Bei Abnahme von 1—25 Stück 40 Rp., bei 26—100 Stück 35 Rp., bei 101—200 Stück 30 Rp., bei mehr als 200 Stück 25 Rp. per Stück.

Beide Büchlein sind im Verlag **Buchdruckerei Karl Baumann,** Breitenrainstrasse 29, Bern, zu beziehen. 168

Landesbibliothek Bern
12 Ex.

Vereinsanzeigen.

☛ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens Dienstag den 3. Mai** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Versammlung:* Mittwoch den 4. Mai, um 13 Uhr, im Gasthof zur Sonne in Affoltern. Verhandlungen: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Rechnungsablage; 3. Festsetzung des Jahresbeitrages; 4. Wahlen in den Vorstand; 5. Wahl der Abgeordneten; 6. Vortrag von Herrn Schulinspektor Schafroth, Interlaken, über das pädagogische Programm des Bern. Lehrervereins (siehe « Berner Schulblatt » vom 29. Nov. 1930). Anschliessend Aussprache. Volksliederbuch II mitbringen! Lieder Nr. 56, « Frühlingsruf », Nr. 44 « Frühling ohne Ende », u. a. m.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Schriftkurs II. Teil, Freitag und Samstag den 6. und 7. Mai, 8 ½ Uhr, in der Turnhalle Meiringen.

Société des Maîtres aux Ecoles moyennes *(Section du Jura).* Assemblée générale ordinaire: Samedi 30 avril, à 8.30 h., Hôtel de la Gare à Moutier. Ordre du jour: 1° Procès-verbal de la séance du 2 mai 1931. 2° Rapport annuel. 3° Redditions des comptes. 4° Admissions. 5° Travail de Mademoiselle *Baehni:* Fêtes et cérémonies scolaires. 6° Rapport sur les manuels de géographie, mathématiques, sciences. 7° Imprévu. — 12 h. Dîner à l'Hôtel de la Gare. (Prière de s'annoncer directement à l'Hôtel ou au Comité à St-Imier.) *Le Comité.*

Sektion Niedersimmental des B. L. V. *Ganztägige Sektionsversammlung* Montag den 16. Mai im Rotbad. Traktanden und weitere Mitteilungen folgen im nächsten Schulblatt.

Sektion Burgdorf des schweizerischen Lehrerinnenvereins. Maiversammlung am 28. Mai. Programm folgt!

II. Nicht offizieller Teil.

Sozialdemokratischer Lehrerverein des Kantons Bern. Freitag den 29. April, 20 Uhr, im Volkshaus Bern, Zimmer 8, *Vortrag* des Genossen *Otto Volkart*, Schriftsteller: *Die Schule im neuen Russland.* Gäste willkommen. (Durch Versehen der Redaktion verspätet.)

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag den 30. April, punkt 16 Uhr, in der Aula. Anschliessend Sängerversammlung. *Stimmbildungskurs.* Letzter Abend Freitag den 29. April, im Hotel Bubenberg. Schubertabend, geboten von Herrn Brand. Vereinsmitglieder willkommen.

Lehrergesangverein von Biel und Umgebung. *Hauptversammlung* Samstag den 30. April. Programm s. Nr. 4.

Seeländ. Lehrergesangverein. *Nächste Uebungen:* 1. Samstag den 30. April, um 13 Uhr, im Hotel Bahnhof, in Lyss. *Anschliessend Hauptversammlung.* 2. Samstag den 7. Mai, um 13 Uhr, in Lyss.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste und letzte Probe vor dem Maikonzert Dienstag den 3. Mai, 17 ½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Bitte, Zirkular nachlesen!

Lehrergesangverein Interlaken. Uebung Mittwoch den 4. Mai, nachmittags *15 ½ Uhr*, im Hotel Hirschen in Interlaken. Vollzählig erscheinen!

92. Promotion. *Versammlung* Samstag den 7. Mai, am Nachmittag, in Twann.

75. Promotion des Staatsseminars. Unsere diesjährige Klassenzusammenkunft ist vorgesehen auf Samstag den 14. Mai. (Vortrag von Dr. Schneider.) Weitere Mitteilungen werden folgen. *Der Sekretär.*

Lasst uns wandern

Ein frisch-fröhl. Wanderlied für die Jugend, von

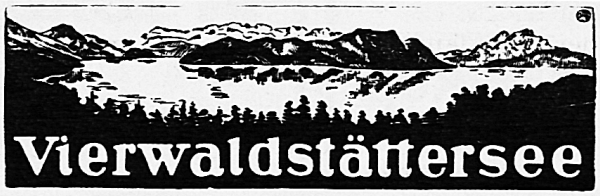
Hugo Keller

Leicht singbar, 2- oder 3stimmig. Einzelpreis 20 Rp., von 20 Expl. an 15 Rp.

Selbstverlag: Zwyssigstr. 19 — Bern

Liegenschaften im 99 **Berner Oberland** passend für **Ferienheime** abzugeben. Angaben unter Chiffre B. Sch. 99 an Orell Füssli-Annoncen Bern

Inserieren bringt Gewinn!



Flüelen (St. Gotthard-Linie) **Hotel Weisses Kreuz u. Post** Telephon 23. — Gegenüber Schiff- und Bahnstat., 50 Betten. Grosse Terrassen u. Lokalitäten für 250 Personen. Gute Schüleressen von Fr. 1.80 an. **Geschwister Müller**, Bes. 171

Luzern Alkoholfreie Hotels u. Restaurants **Waldstätterhof**, b. Bahnhof **KRONE**, Weinmarkt 150 Grosse Lokalitäten in guter Lage. Grosser Saal für Schulen. Trinkgeldfrei. **Gemeinnütziger Frauenverein Luzern**

Weggis **Hotel Paradies** Pension mit fliessendem Wasser Fr. 9. 50. Pension ohne fliessendes Wasser Fr. 8. 50. Per Woche, alles inbegriffen Fr. 68.-, 79.-

Miet-Pianos 145 zu vorteilhaften Bedingungen bei **A. Schmidt-Flohr A.-G.** BERN, Marktgasse 34

Saas-Fee (Wallis) 183 Zwei schöne, ruhige **Ferienwohnungen.** Auskunft: **Dr. Steiner, Saas-Fee** oder Finkenrain 17, Bern

Kaiser & Co. A.-G., Bern empfehlen sich bestens für die Lieferung sämtlicher **Schulmaterialien**

Beste Qualitäten. Prompte Bedienung. Vorteilhafte Preise und Bedingungen. Katalog A 1932 zu Diensten

Bei Kollektiv-Anschaffungen Extrapreise

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXV. Jahrgang • 30. April 1932 Nr. 5 LXVe année • 30 avril 1932

Das Freiheitsproblem.

Eine Untersuchung über die pädagogische Antinomie Autorität-Freiheit.

Von *Ernst Wyss.*

III. Begriffsklärung.

1. Die Vieldeutigkeit erzieherischer Begriffe.

Wie schon unsere Problemstellung zeigt, haben wir es hier mit einer Antinomie zu tun. Es gibt überhaupt vielleicht kein pädagogisches Problem, das nicht dilemmatischen oder gar antinomischen Charakter hat. Wie wir gesehen haben, stellt sich der Thesis immer gleich eine Antithesis, der Behauptung eine Gegenbehauptung entgegen. Woher erhalten diese Erziehungsprobleme denn das Doppelgesicht? Wir fordern unbedingt und immer *Echtheit.* Unter Echtheit verstehen wir die Einstimmigkeit zwischen Idee und Individuum. Die Idee ist uns Höchstes, Absolutes, Norm. Sie liegt den geistigen Vollzügen als Masstab unmittelbar selbst inne und ist deshalb nicht zu formulieren. Echtheit nun ist das absolut richtige, das normgemässe Vorgehen; es ist das vollkommene Einswerden mit der vorliegenden Situation; es ist der Einklang aller Gerichtetheiten; es ist die Einstimmigkeit der verschiedenen Schichten. Echtheit ist uns Grundbegriff und Leitgedanke aller Pädagogik. Echtheit ist nie als Gegebenes, Abgeschlossenes da. Sie ist immer Aufgegebenes, offene Aufgabe. Sie ist nicht statisch, sondern dynamisch.

Diese Echtheitsforderung, die wir als oberstes pädagogisches Prinzip hinstellen, bedingt nun jene Zweispurigkeit, die wir im letzten Kapitel schon näher betrachtet haben. Denn faktisch haben wir es immer mit einer Unechtheitsform zu tun, die aber als echt hingestellt wird. Doch sofort stellt sich die Gegenbehauptung, die andere Unechtheitsform auf. So wird die ganze pädagogische Problematik zu einem ewigen Ausspielen der beiden Unechtheitsformen gegeneinander; denn die eine ruft zwingend immer der andern.

Das ist an sich verständlich, wenn man bedenkt, dass Echtheit immer nur Forderung, Aufgabe, Ziel ist und nie ganz verwirklicht werden kann. Weniger verständlich aber ist folgende Tatsache: Man streitet sich immer und immer wieder um dieselben Probleme, und von Entscheidung, Abklärung ist keine Spur. Wie ist das nur möglich? Ja, wie ist es nur möglich, dass ein und dasselbe pädagogische Schlagwort sich zwei vollständig entgegengesetzten Geisteshaltungen gleichmässig zur Verfügung stellen kann? Wie ist es nur möglich, dass man im einen Lager jede Autorität als Feind der Freiheit glaubt bekämpfen zu müssen, während man im Gegenlager gerade im Namen der Freiheit Unterwerfung unter eine Autorität verlangt? — Die gleiche Erscheinung liesse sich mit Leichtigkeit für jedes beliebige Glied geistiger Antinomien nachweisen und das sogar bei scheinbar eindeutigen Begriffen wie Arbeitsschule, Wertgemeinschaft u. a. m.

Diese Tatsache lässt sich nur aus dem Umstand erklären, dass jeder dieser Begriffe zum mindesten zweideutig ist. Jeder Mensch legt etwas anderes in ein Wort. *In der Tat ist dieser Charakter von Vieldeutigkeit eine strukturelle Grundeigenschaft aller Begriffe, die dazu bestimmt sind, die Wirklichkeit lebendigen Geistes zu erfassen.* Gerade bei den grundlegenden Begriffen stossen wir auf die grösste Zweideutigkeit. Man denke nur an solche wie

Natur — Geist
Freiheit — Autorität.

Zunächst wird es sich für uns also darum handeln, eine Begriffsklärung vorzunehmen.

2. Die irrtümliche Auffassung von Autorität und Freiheit.

Wenn wir, was der kürzeste Weg zu einer eindeutigen Begriffsklärung wäre, eine Definition für Autorität und Freiheit suchen, so werden wir bald einmal inne, dass es ungeheuer schwierig ist, eine befriedigende Lösung zu finden. Wir wagen sogar zu behaupten, dass uns eine klare Definition überhaupt nicht gelingen wird, ohne der Sache so oder so Gewalt anzutun. Das hat auch Theodor Litt erkannt, wenn er sagt: « Die Vollmacht der Definition erlischt, sobald der Geist nicht eine durch sein Dekret aus seiner Lebensfülle ausgeschiedene, von ihr abgerückte Gegenstandswelt ordnet, sondern *sich selbst* in der Totalität dieses seines Lebens zu begreifen unternimmt. »[1]) *Beseeltes* Leben restlos erfassen zu wollen, wird uns nie gelingen. Mit vollem Recht sagte deshalb C. G. Jung kürzlich in einem Vortrag: « Der Mensch muss die Welt entseelen, um sie beherrschen zu können. »[2])

Gerade aus dieser Totalität des Gedankengefüges erwächst jedem Begriff sein Gehalt. Immer ist es die Gesamtanschauung, in welche diese Begriffe gleichsam eingebettet sind, und nur von dieser Gesamtanschauung aus sind sie zu verstehen, kann ihr Sinn unzweideutig zutage treten.

Nun sind gerade auch Begriffe wie « Autorität » und « Freiheit » nur aus dem Zusammenhang dieser Gesamtanschauung heraus zu verstehen,

[1]) *Theodor Litt:* a. a. O. S. 5.

[2]) *C. G. Jung:* Die Seele des primitiven Menschen. Vortrag, gehalten in der Aula der Hochschule Bern, am 4. Dezember 1930.

und eine kurze Definition kann ihnen niemals genügen. Denn gerade das, was wir als selbstverständliche Voraussetzung weglassen, ist dazu geeignet, sie sinnerfüllt und Gleichdenkenden ohne weiteres verständlich, für die anders Gerichteten aber ewig zweifelhaft zu machen.

Was verstehen wir gemeinhin unter *Freiheit?* Meinen wir damit nicht ein frei sein von allen *äussern* Schranken, Gesetzen, Bindungen? Wenn wir dem Jugendlichen von Freiheit sprechen, so denkt er sofort an ledig sein von allen Verpflichtungen den Eltern und der Schule gegenüber, von tun und lassen können, was er will. Auch für den Erwachsenen hat Freiheit im vulgären Sinne dieselbe Bedeutung, nämlich keiner Gemeinschaft gegenüber irgendwelche Verpflichtungen zu haben. Ist uns nicht allen der prahlerische Ausspruch bekannt: Ich bin ein freier Mensch und kann tun, war *mir* beliebt. Ich bin niemandem gegenüber verantwortlich als mir selbst. Richtig verstanden könnte diese Einstellung sogar gut sein. Für die meisten heisst es aber: Ich lebe meinen egoistischen Neigungen und Impulsen, wenn es sein muss sogar auf Kosten anderer, der Gemeinschaft. Was ich tue oder nicht tue, geht keinen Menschen etwas an, auch nicht Gott.

Sehen wir nun näher zu, wie es mit dieser Freiheit eigentlich bestellt ist! Kann ein derart freier Mensch wirklich tun, was ihm beliebt? Ist er tatsächlich sein eigener Herr und Meister? Wir können nur mit Nein antworten. Haben wir es nicht alle an uns selbst schon erfahren, dass wir irgendeiner Bindung, einer Verpflichtung los sein wollten, nur um unsern egoistisch-triebhaften Neigungen nachzugeben? Ist das aber Freiheit? Wenn wir uns von einem plötzlich auftauchenden Triebe leiten lassen, so handeln wir ja gar nicht frei. Unser *Wille* ist nicht dabei. Kant aber lehrt: « Es ist nichts in der Welt, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden als allein ein *guter Wille* »[1]). Ohne diesen guten Willen bleiben wir stets im Augenblick und in der Lagebesonderheit gefangen. Das einmalige, momentane Interesse allein ist es, was unser Handeln bestimmt. Wir meinen Herr über uns zu sein und sind in Wahrheit Knechte unserer Impulse; wir meinen frei zu sein und sind an die augenblickliche Lage gebunden; wir meinen den Gang der Handlung zu leiten und werden von unsern partikulären Neigungen verleitet. « Du glaubst zu schieben, und du wirst geschoben. » (Goethe, Faust I). Freiheit heisst hier Diktatur der Natur über den Geist, heisst Bevormundung des Denkens durch die Triebwelt, heisst Unfähigkeit zur Objektivität. Diesen Zustand zu überwinden ist nicht leicht; denn es ist ein Schnitt ins eigene Fleisch. Ohne grosse Opfer erreichen wir auf geistigem Gebiete gar nichts. Hier die Konsequenzen unseres Denkens ziehen heisst den sinnlichen Menschen besiegen, heisst den bittern Kelch an die Lippen setzen. Aber es lohnt sich; denn es ist ein Engel, der ihn uns reicht.

[1]) *Kant:* Grundlegung zur Metaphysik der Sitten.

Dem Thema der Bevormundung des Geistes durch die subjektiven untern Schichten unseres Ichs widmet Schopenhauer in seiner « Welt als Wille und Vorstellung » ein Kapitel unter dem Titel « Das Primat des Willens im Selbstbewusstsein. » Er zeigt darin, wie sehr die geistige Seite des Menschen geradezu im Frondienste der sinnlichen Seite steht, so dass es absurd ist, überhaupt noch von Freiheit zu sprechen. Förster schreibt: « Wirklich freies Denken setzt einen heroischen Akt der sittlichen Selbstbefreiung voraus. Ich kann nicht objektiv denken, solange noch meine subjektiven Bedürfnisse mein Denken bevormunden. »[1]) Freidenken heisst vollkommen loswerden von seiner subjektiven Beschränktheit. Unsere Freiheit hat mit äusserer Gebundenheit gar nichts zu tun. Sie ist ganz unabhängig davon. Ein König, selbst wenn er in Ketten liegt, ist dennoch ein König. Es handelt sich für uns einzig und allein um eine innere, sittliche Freiheit. Gerade von dem, was man so oft als Freiheit meint preisen zu können, wollen wir frei werden: von all unsern vegetativen und animalischen Trieben nämlich. (Frei von ihnen sein heisst nicht, ihr Daseinsrecht leugnen, wohl aber ihr Herrschaftsrecht.) Unser geistiges Ich soll über das triebhafte zur Herrschaft kommen. Die subjektiven, unterschichtigen Neigungen stellen wir unter die Macht *eines höchsten objektiven Wertes.* Er organisiert unser ganzes Wertsystem. Und genau in dem Masse, wie ihm dies gelingt, genau so weit und so viel sind wir in sittlichem Sinne wahrhaft *frei.* Aber noch einmal: Dieser Weg führt durch Kampf. Die Freiheit schwimmt nicht gleichsam obenauf. Wir müssen durch Leiden in die Tiefe steigen.

« ... Und habe
Die Sonne nicht zu lieb und nicht die Sterne:
Komm, folge mir ins dunkle Reich hinab! »
(Goethe, Iphigenie.)

Und Theodor Litt: « Das konkrete Leben des Geistes ist stets und überall, ist seinem unabänderlichen Wesen gemäss ein Widerstreit sich bis aufs letzte befehdender Gewalten; keine ist unter seinen Grosstaten, die nicht der Macht der Schwere, dem Trotz des Widergeistes abgerungen wäre. »[2])

Wenn wir Freiheit so auffassen — und wir können ihr keine andere Deutung geben als diese, weil alles andere nur scheinbare Freiheit, in Wirklichkeit aber triebhafte Gebundenheit, Passivität ist —, fällt es uns nicht mehr schwer, den Gegenbegriff *Autorität* eindeutig zu bestimmen. Es ist mit ihr genau so bestellt wie mit der landläufigen Auffassung von Freiheit. So wie dort Freiheit identisch ist mit Ungebundenheit, Gesetzlosigkeit, Sich-nicht-unterordnen-müssen, Willkür, ebenso äusserlich wird Autorität aufgefasst als Zucht, Herrschenkönnen über andere, als Zwang gar. Wie oft können wir nicht hören: Dieser Lehrer hat eine straffe Disziplin; das ist

[1]) *Fr. W. Förster:* a. a. O. S. 28.
[2]) *Theodor Litt:* a. a. O. S. 89.

eine Autorität. Und wirklich, wenn wir einen Blick in seine Schulstube tun können, stehen wir verwundert über der « straffen Disziplin ». Die Schüler sitzen alle so tadellos da, die Hände fliegen nach jeder Frage so auf Kommando in die Höhe; es herrscht eine so tadellose Ruhe und Ordnung — « straffe Disziplin » —, so tadellos, dass sie beängstigend und bedrückend wirkt. Denn wenn wir in die Kinderseelen schauen könnten, würden wir sie ängstlich zusammengekauert in einem Herzwinkel hocken sehen, nur darauf bedacht, nichts zu tun, nichts zu sagen, was den geordneten Gang der Lektion stören, die tadellose Ruhe und Ordnung unterbrechen, die « straffe Disziplin » zerreissen könnte. Ist das Autorität? Das ist Zuchthausluft, ist Kasernenhofstimmung, das sind « Schatten über der Schule ». Lassen wir uns ja nicht durch Aeusserlichkeiten täuschen und Sand in die Augen streuen! Jede sogenannte « straffe Disziplin » ist verdächtig. Ein Lehrer, der Stunde für Stunde tadellose Ruhe und Ordnung hält, ist ein Dompteur, ein Dressurmeister. Warum dressiert er? Um es leicht zu haben, um seinen Stoff genau nach Schema « behandeln » zu können und ja durch keine neugierige, unvorhergesehene Frage gestört, aus dem sichern Gedankengeleise seiner Präparation geworfen zu werden. Jeder derartige Lehrer ist — ein Schwächling. Ja, trotz oder gerade wegen seiner « straffen Disziplin », seiner vermeintlichen Autorität ist er ein Schwächling. Er hat zu wenig Energie, ist zu schwach, um die ungestüm nach oben drängenden Seelen seiner Zöglinge aus ihrer subjektiven Gebundenheit zu lösen und sie einem Neuen, Objektiven, wahrhaft Befreienden zuzuführen. Er hat Angst vor der Unbändigkeit kindlichen Wesens, hat Angst, von ihr überwunden zu werden, hat Angst, den sichern Boden unter den Füssen zu verlieren, hat Angst — nicht mehr Autorität zu sein. Und seine Angst ist berechtigt; denn er hat keine innere Autorität, die allein aber auch die ungestümsten und freiheitdurstigsten Seelen wahrhaft zu führen und dauernd zu binden versteht. Er ist ein den Trägheitskräften Verfallener, ein Passiver, dem die Kraft zur Aktivität als dem einzig befreienden Weg fehlt. Wollte er sich das eingestehen, und wäre er ehrlich genug, aus dieser Erkenntnis die Konsequenzen zu ziehen, so müsste er um seine Entlassung nachsuchen. Aber die Schule ist ein sicherer Brotkorb, und das pädagogische Gewissen ist unter der Decke der « straffen Disziplin » längst eingeschlafen. So behilft man sich eben mit Kniffen und Kunstgriffen, genau so wie der Dresseur im Zirkus. Und man hat's wahrlich herrlich weit gebracht! Bis zur tadellosen Ruhe und Ordnung in der Klasse, bis zur Autorität.

Jede derartige Autorität müssen wir als unecht entschieden ablehnen. Es ist uns geradezu rätselhaft, wie *Erich Stern* [1]) eine 60seitige Abhandlung über diese Art der Autorität schreiben und sie als *die* Autorität hinstellen konnte. Das ist eine Schülerarbeit, die vollständig im Aeusserlichen und an der Oberfläche stecken bleibt und für deren Verfasser die Autorität in der Erziehung kein Problem zu sein scheint. Erst ganz am Schluss kommt er flüchtig nur auf die Dinge zu sprechen, die unserer Ansicht nach den Zentralpunkt der ganzen Frage bilden: Die *innere* Ueberlegenheit des Autoritätsträgers und seine *freiwillige* Anerkennung. «... nicht dem Druck und Zwang soll er (der Zögling) sich fügen, sondern der innern Ueberlegenheit der überragenden Persönlichkeiten; er soll die Bedeutung objektiver Normen anerkennen. Der Weg führt von der Autorität der Einzelpersönlichkeit zur Autorität der Norm. »[1]) Damit nähert er sich unserer Einstellung, die sich bemüht, auf jede äussere Scheinautorität zu verzichten und glaubt, so zur Deutung einer innern, wahrhaft objektiven und somit absoluten und ewig gültigen Autorität zu gelangen.

Von diesem Standpunkt aus beurteilen wir auch eine Klassifizierung der Autorität in äussere und innere, wie sie Kerschensteiner vornimmt. Eine nur äussere Autorität gibt es überhaupt nicht; wir nennen so etwas Zwang, Zucht, vielleicht auch Angewöhnung, aber nicht Autorität. Unserm Autoritätsbegriff liegt wesenhaft zugrunde, dass er innerlich fundiert ist. Eine Definition nach Kerschensteiner kann uns deshalb nicht befriedigen. Er definiert: « Autorität ist Geltung eines Wertträgers, die entweder auf eigenem Bedürfnis oder auf Anordnung und Sitte der Gemeinschaft beruht, und der jeder einzelne sich freiwillig oder gezwungen unterwirft. »[2]) Uns ist etwas nur soweit Autorität, als es geeignet ist, in uns aufbauende Kräfte frei zu machen, als es uns Führer zur Aktivität ist. Das kann nur eine wertbegründete Autorität sein, deren Wert wir innerlich anerkennen und als solchen bejahen. Zu dieser Bejahung eines Wertes aber führt kein Zwang.

Zusammenfassend stellen wir fest:

Freiheit heisst nicht Willkür, Gesetzlosigkeit, Herrschaft der Trägheitstendenzen. Sie hat auch nichts mit äusserer Freiheit zu tun. *Die pädagogische Freiheit bedeutet durchaus und durchwegs innere Freiheit.* Innere Freiheit aber heisst die Trägheitstendenzen in sich beherrschen, heisst Herr über sich selbst sein. *Innere Freiheit ist höchste Aktivität.*

Autorität heisst nicht schlechthin Zucht, äusseres Gesetz, Macht, Disziplin. Auch nicht Zwang; denn dieser hemmt unbedingt die Aktivität. *Die pädagogische Autorität bedeutet durchaus und durchwegs innere Autorität. Innere* Autorität aber heisst den Trägheitstendenzen gegenüber Schranken setzen, heisst Ueberwindung der Passivität. *Innere Autorität heisst immer Aktivität.*

---

[1]) *Erich Stern:* Autorität und Erziehung. Pädagogische Wegweiser, Heft 1. Union, Berlin 1925.

[1]) *Erich Stern:* a. a. O. S. 53.

[2]) *Kerschensteiner*: a. a. O. S. 28.

So kommen wir zu dem auf den ersten Blick vielleicht verblüffenden Schluss, dass wahre Freiheit und wahre Autorität im Grunde dasselbe sind, nämlich Aktivität. Wir werden dies im Folgenden nun nachzuweisen haben. (Fortetzung folgt.)

Lehrmittel.

Dr. H. Lehmann und Dr. F. Stähli: **Aufgabensammlung der Algebra, I. Teil.**

Der Verein schweizerischer Mathematiklehrer hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Lehrmittel für den Mathematikunterricht zu vereinheitlichen. Er begann damit durch die Herausgabe eines Leitfadens der Algebra, bearbeitet von Dr. E. Voellmy und Dr. O. Mantz, zu dessen I. Teil jetzt eine *Aufgabensammlung* herausgegeben worden ist. Dieses neue Lehrmittel behandelt das Rechnen mit natürlichen und relativen Zahlen, die Bruchrechnung, die Gleichungen I. Grades mit einer und mehreren Unbekannten, die Verhältnisgleichungen. Zahlreiche Aufgaben über Gleichungen aus allen Gebieten, die für Schüler dieser Stufe in Betracht kommen, vervollständigen die reichhaltige Sammlung, welche dann ihren Abschluss findet in einem sehr interessanten Abschnitt über graphische Darstellungen (geometrische Bilder und Tabellen, lineare Funktionen und ihr Wachstumsgesetz usw.).

Wenn auch das neue Algebrabuch in erster Linie der Unterstufe der Gymnasien, also dem Progymnasium, dienen soll, so eignet es sich doch andererseits infolge der klaren, methodischen Anordnung des Stoffes und infolge seiner Reichhaltigkeit auch sehr gut zum Gebrauch in unsern Sekundar- und Bezirksschulen. Die Verfasser haben in dankenswerter Weise auch die Bedürfnisse dieser Schulanstalten berücksichtigt, so dass jeder Lehrer aus dem umfangreichen und mannigfaltigen Uebungsmaterial auswählen kann, was er für seine Verhältnisse benötigt. Wie aus dem Vorwort der Verfasser hervorgeht, soll die neue Sammlung die bisherige von Ribi ersetzen, und da ist zu begrüssen, dass an Stelle der lose gehefteten Büchlein ein hübsch ausgestattetes, solideres Kartonheft vorliegt. Das neue Lehrmittel kann zur Anschaffung sehr empfohlen werden. *E. Walther.*

Hilfsbücher zum Unterricht in Physik auf der Volksschulstufe.

Wer als Lehrer einer Oberklasse der Primarschulstufe oder als Sekundarlehrer in den Fall kommt, Physik zu unterrichten, und sich mit dem notwendigen Schrifttum versehen möchte, wird zunächst einige Mühe haben, die geeignete Literatur zu finden. Fragen wir uns zunächst ganz allgemein, was für Bücher der Lehrer nötig hat, um sich für den Unterricht vorbereiten zu können, so lässt sich darüber folgendes sagen:

A. 1. Seine eigene fachliche Bildung erfordert ein gutes *Lehrbuch* mittleren Umfanges, nach dem er sein Wissen immer wieder erweitern und erhalten kann.
2. Ein allgemein *didaktisches Werk* muss dem Lehrer eine grundsätzliche Einstellung zum Physikunterricht und dessen Problemen ermöglichen.
3. Endlich bedarf er Anleitung zur Durchführung und Zusammenstellung von Versuchen, d. h. eines Buches über die eigentliche *Technik des Physikunterrichts.*

Diesen Forderungen über die Literatur für die *Hand des Lehrers* parallel gehen solche über diejenige für die *Hand des Schülers.* Die Möglichkeiten solcher Bücher erschöpfen sich wiederum in drei Formen:

B. 1. Im *Lehrbuch* als Grundlage des Unterrichts und als Repetitionsbuch;
2. im *Arbeitsbuch* als Grundlage des Unterrichts und
3. im *Begleitstoff.*

Wer das gesamte Schrifttum über den Physikunterricht studiert, findet bald einmal, dass die in beiden Gruppen unter Ziffer 1 angeführten Bücher, die Lehrbücher für Lehrer und Schüler, sehr zahlreich sind. Besonders eigentliche Lehrbücher für Physik bestehen in grosser Zahl, und es befinden sich darunter vorzügliche Werke. Bescheidener in der Anzahl sind die Bücher über die Didaktik des Physikunterrichts, und gute Werke über seine Technik besonders auf der Volksschulstufe sind sogar sehr selten. Aehnlich verhält es sich mit den Arbeitsbüchern für die Hand des Schülers und mit dem Begleitstoff. Beide Arten Bücher finden wir nicht oft.

Die folgenden zum Teil neu erschienenen oder an dieser Stelle noch nicht besprochenen Werke reihen sich in die oben gegebene Unterscheidung ein wie folgt:

Dr. Friedrich Dannemann, Handbuch für den physikalischen Unterricht. 1. Teil: Allgemeines. Allgemeine Didaktik des physikalischen Unterrichts. 145 Seiten. Fr. 5. 65. 2. Auflage, 1926. Entspricht *A 2.* — 2. Teil: Besonderes. 235 Seiten. Fr. 7. 50. 2. Auflage, 1927. Entspricht *A 3.* — Beide Bücher Verlag J. Beeltz, Langensalza.

Heinrich Hildebrand, Physikalische Werktätigkeit. Verlag J. Beeltz, Langensalza 1932. Entspricht *A 3.* Fr. 2. 25.

Kranold, Kuhlmann, Sprenger, Elektrizität. Verlag J. Beeltz, Langensalza, 3. Auflage, 1930. 200 S. Broschiert RM. 3. 15. Entspricht *A 3.*

Schürholz-Sprenger, Elektrische Schwingungen und Radiotechnik. Verlag J. Beeltz, Langensalza, 1928. Entspricht *A 3.*

Pohl-Schnippenkötter-Weyres, Physik für höhere Lehranstalten, Unterstufe. Ferd. Dümmlers Verlag. Berlin und Bonn, 1931. 180 S., 389 Abb. Gebunden RM. 3. 90. Entspricht *B 1.*

Die *allgemeine Didaktik Dannemanns* entwickelt zunächst in einem ersten Abschnitt die Aufgabe des physikalischen Unterrichts an Hand einer historischen Uebersicht. Weiter Raum steht der Zielsetzung und der Methodenfrage zur Verfügung. Die Geschichte der Physik, die Frage der Lehrerbildung für den Physikunterricht sowie eine Anzahl besondere Probleme des Unterrichts beschliessen das reichhaltige Buch. Dennoch scheint mit der Titel « Handbuch für den physikalischen Unterricht » etwas gewagt. Das Buch vermag wohl einen guten Ueberblick über die Probleme des Physikunterrichts zu geben, bleibt jedoch in der Besprechung der Methoden bei den Schülerübungen stehen. Der Werkstattunterricht findet keine Erwähnung und auch keine Wertung. Wenn Dannemann auch auf die Möglichkeiten der Freihandversuche im Sinne Hahns hinweist, so stellt er doch sowohl bei Schülerübungen als bei den Demonstrationsexperimenten noch oft auf die fertig gekauften Schauapparate ab.

Der zugehörige zweite Teil, der die eigentliche Technik des Unterrichts umfasst, weist eine reiche Fülle von Experimenten auf. Gerade diese Fülle lässt aber ein genaues Eingehen auf das einzelne Problem nicht zu, so dass das Buch dem Anfänger kaum den Dienst erweist, dieser er von ihm vielleicht

erhofft. Dass das Buch überdies in gewissem Sinne noch Lehrbuch sein möchte, muss ebenfalls als Nachteil angesehen werden. Es wird immerhin den Anforderungen an ein für den Lehrer wegleitend sein sollendes Buch insofern gerecht, als es in der Stoffzusammenstellung und Stoffauswahl streng logisch vorgeht. Der Lehrer, der auszuwählen weiss, wird an der Dannemannschen Darstellung eine sichere Grundlage finden.

Das physikalische Unterrichtswerk von *Pohl-Schnippenkötter-Weyres* umfasst die sogenannte Unterstufe und die Oberstufe mit je einem Buch für die Hand des Schülers und einem sogenannten Lehrerhandbuch.

Das Schülerbuch der Unterstufe ist gut gebunden und hübsch ausgestattet. Ueberall ist der Schülerversuch an den Beginn der einzelnen Abschnitte gestellt. In dieser Hinsicht und auch in Bezug auf die Illustration bietet das Buch Reichhaltiges. Eine Anzahl Bilder der in der Technik gebräuchlichen Maschinen, Turbinen, Generatoren, Motoren usw. ergänzen die vielen Strichzeichnungen und schematischen Darstellungen. Ein Fremdwörterverzeichnis sucht den konzentriert geschriebenen Text zu erleichtern.

Mag das Buch aus einer bestimmten Organisation des Physikunterrichts der höheren Lehranstalten Preussens herausgewachsen sein, für unsere Verhältnisse dürfte es kaum verwendet werden können, indem es eine für die Sekundarschule geradezu verwirrende Fülle von Stoff enthält. Es macht fast den Anschein, als sollte es einen lückenlosen Aufbau der elementaren Physik bieten. Jedenfalls dürfte es von einem Schüler auch der letzten Sekundarklassen kaum selbständig gelesen und verstanden werden, indem seine allzu knappe sprachliche Fassung viel zu grosse Anforderungen an den jungen Leser stellt. Es entspricht so den neuzeitlichen Forderungen an ein Unterrichtsbuch für die Physik oder ein anderes Realfach auf der Stufe der Volksschule (bis zum 16. Altersjahr, eingeschlossen untere Mittelschule) nur insofern, als es versucht, den Stoff mit Experimenten zu bewältigen.

Hildebrand gibt in seinem kleinen Werk « Physikalische Werktätigkeit » Anleitung, wie Physikunterricht und Werkunterricht auf einfache Art miteinander verknüpft werden können. Auf etwa 50 Blättern gibt er eine grosse Zahl von Werkzeichnungen über selbst herzustellende Apparaturen. Der Text dazu ist allerdings so knapp gehalten, dass man da und dort etwas eingehendere Winke zur Arbeit vermisst. Das kleine Werk darf jedem Physik erteilenden Lehrer warm empfohlen werden.

Die beiden letzten zu besprechenden Bücher von *Kranold-Muhlmann-Sprenger* « *Elektrizität* » und *Schürholz-Sprenger* « *Elektrische Schwingungen und Radiotechnik* » dürfen als Bücher über die Technik des Unterrichts gelten.

Beide Bücher stellen bei der Versuchsanordnung auf das sogenannte Sprengersche Wandtafel-Demonstrationsgerät ab, das den Versuch statt wie üblich auf dem horizontalen Experimentiertisch auf einer vertikalen Demonstrationsfläche aufbaut. Die Verfasser glauben damit eine bessere Uebersicht erreichen zu können als mit den bisher allgemein verwendeten Veranschaulichungsmitteln. Die « Elektrizität » bietet eine Fülle von Experimenten, deren jedes durch ein Bild verdeutlicht ist. Ein besonders grosser Raum ist der drahtlosen Uebertragung elektrischer Kräfte zugewiesen, dem Gebiete, über das in noch erweiterter Form auch das andere Buch « Elektrische Schwingungen und Radiotechnik » geschrieben wurde. Abgesehen davon, ob man es überhaupt für tunlich erachtet, dieses Spezialgebiet auf der Sekundarschulstufe zu behandeln, dürfen die beiden Bücher als *sehr wertvolle Bereicherung der Literatur für die Hand des Lehrers* bezeichnet werden. Die Anlage ist ausserordentlich klar und übersichtlich. In einfacher Sprache geschrieben, ermöglichen die einzelnen Kapitel eine zweckmässige Stoffauswahl und gute Vorbereitung auf den Unterricht. Allerdings muss jeder, dem das Sprengersche Demonstrationsgerät fehlt, die angegebenen Versuchsanordnungen auf seine Mittel überzutragen wissen. Das empfohlene Vertikalgerät weist wirklich wesentliche *Vorteile* gegenüber horizontal aufgestellten Versuchsanordnungen auf. Immerhin dürften ihm Nachteile didaktischer Natur anhaften wie jedem Universalgerät. Die beiden zuletzt besprochenen Bücher dürfen zum Studium warm empfohlen werden. *H. Kleinert.*

Nachschrift. Demonstrationen, die der Erfinder Ingenieur Sprenger in Verbindung mit der Firma Wütrich & Haferkorn im Kanton Bern veranstaltete, haben gezeigt, dass das Sprengersche Demonstrationsgerät sich für eine grosse Zahl von Versuchen besonders der Elektrizitätslehre ganz ausgezeichnet eignet. Es darf unsern Schulen zur Anschaffung warm empfohlen werden, wobei aber noch einmal ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht sei, dass es als Universalgerät gewertet werden muss, d. h. dass vom didaktischen Standpunkt aus die Anschaffung einer *Auswahl* am Platze ist.

Franz Müller, **Elektrizität an der Volksschule.** (Eingesandt.)

Dieses aus der Praxis hervorgegangene illustrierte Büchlein über experimentelle Elektrizitätslehre erfreut sich eines steigenden Interesses und ist soeben in fünfter, verbesserter Auflage erschienen. Darin hat der Verfasser einige Wünsche und Anregungen von Lehrern berücksichtigt, die den Wert dieser Arbeit noch steigern. Es ist ja ohnehin ein Vorzug des Werkleins, dass es auf einfache, leichtverständliche Weise die Grundbegriffe der Elektrizitätslehre darbietet. In welcher Weise aber Franz Müller die praktischen Bedürfnisse des Lebens mit denen eines zeitgemässen Unterrichts zu verbinden weiss, das kann nur der richtig beurteilen, der sich in den Geist dieses unscheinbaren Werkleins vertieft hat.

Der Verfasser beschränkt sich auf das Wesentliche; aber gerade in der Beschränkung zeigt sich der Meister. An Hand einfacher Experimente wird der Schüler mit den ihn täglich umgebenden geheimnisvollen Naturkräften vertraut. Wie oft geht selbst der Erwachsene achtlos an technischen Errungenschaften wie denjenigen unserer elektrischen Einrichtungen in Haus und Werkstatt vorüber! Auf die innern Zusammenhänge hinzuweisen, beim Schüler das Verständnis dieser Dinge zu wecken, ist das Ziel des Unterrichts in der Naturlehre überhaupt. Ein wertvolles Hilfsmittel dazu ist das vorliegende Werklein auf dem Gebiete der Elektrizitätslehre, das den Kollegen der Oberstufe bestens empfohlen werden kann. *Fritz Schärer.*

Dr. B. Gaster, **Langenscheidts Neues Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache.** Teil I: Französisch-Deutsch. Mit Angabe der Aussprache nach dem System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Auf Grund der Hand- und Schulausgabe des Wörterbuches von Sachs-Villatte bearbeitet. 1. Auflage.

Berlin-Schöneberg, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung 1930. 16 + 544 S., 6.50 Rm.

Ein braten aus der küche Toussaint-Langenscheidt bedarf keiner besondern empfehlung mehr. Ich habe seit längerer zeit zufällig gelegenheit, das neue wörterbuch anlässlich einer übersetzungskontrolle zu rate zu ziehen und kann sagen, dass es kaum jemals versagt hat, auch weder bei modernen ausdrücken noch bei idiomatischen wendungen. Bei aller klarheit und scheinbaren einfachheit der anlage bietet es eine erstaunliche fülle von angaben und erfüllt getreu so ziemlich jeden wunsch des benützers. Ein kleines beispiel möge als beleg dienen: ich kann beim stichwort *flétrir* vernehmen, was es erstens und zweitens bedeutet, wie es ausgesprochen wird, wie man es konjugiert, dass es als transitives und als reflexives verb vorkommt, was es im eigentlichen und im übertragenen sinne bedeutet. — Würde es nicht übertrieben klingen, so möchte ich sagen, in dem neuen wörterbuch könne man lesen wie in einem spannenden roman. *Cy.*

Der kantonale Tonika-Do-Kurs in Bern.

Zweihundert Lehrerinnen und Lehrer aus allen Teilen des Bernerlandes haben nach arbeiterfülltem Winter eine Woche ihrer kurzen Frühlingsferien eingesetzt, um sich in Tonika-Do einführen zu lassen. Ein neues Zeichen, wie stark dieses Arbeitsfeld die Lehrerschaft beschäftigt und beunruhigt. Es ist keine Frage — im Augenblicke, da sich aus innerer und äusserer Not auf weite Familienkreise banges Schweigen senkt, in dem das Lied erstickt und keine Melodie mehr gedeihen will — in diesem Augenblick erwächst der Schule die Mission, dem Volke das Singen zu erhalten, vielen Darniedergebeugten wieder Haltung zu geben durch das Lied. Vor dieser schweren Aufgabe wurde der Lehrerschaft eindringlich klar, wie unsicher wir dastehen in der Frage: Wie führen wir Kinder und Erwachsene wieder zum Singen?

Drei Menschen aus einem Volke, das in den letzten zwanzig Jahren Not und Leid bis auf den Grund erleben musste, brachten uns Antwort auf unsere Fragen.

Es waren: Kantor Alfred Stier aus Dresden, Präsident des deutschen Tonika-Do-Bundes, Maria Leo, Leiterin des Seminars für Musiklehrer, Konservatorium Stern in Berlin, Frieda Loebenstein, Lehrerin für Gehörbildung an der Hochschule für Musik in Berlin.

Der administrative Leiter des Kurses, Sekundarschulinspektor Dr. A. Schrag, sagte in seiner Begrüssung voraus, die Woche werde Freude und Erfolg bringen. In seiner Schlussansprache konnte er unter freudiger Zustimmung feststellen, dass er nicht zu viel versprochen hatte.

Welche Wege führten zu diesem erfreulichen Abschlusse?

Zu Beginn des Kurses liess uns Kantor Stier das Wesen von Tonika-Do erkennen: Wir erleben einen Ton nicht mehr stufenmässig. Wir denken in Funktionen, d. h.: der gleiche Ton kann das eine Mal Spannung bedeuten, das andere Mal Ruhe oder Lösung, gleich wie das Leben selbst Spannung und Entspannung bringt. Jeder Ton hat ein bestimmtes Gepräge. Daran erkennen wir ihn und holen ihn heraus, ohne an bestimmte Intervall-Vorstellungen gebunden zu sein. In diesen Feststellungen liegt das Wesentliche, darauf baut sich Tonika-Do auf.

Tonika-Do ist ein Weg, eine bestimmte methodische Richtung. Ausgangspunkt ist die Dur-Tonart. Das naturgegebene erste Geschehen liegt im Quint-Erlebnis. Zu Grundton und Quinte (naturgemäss ergänzt durch die Oktave) tritt die Terz. Damit haben wir die Tonika erarbeitet. Fortschreitend kommen wir zur Dominante, zuletzt zur Unterdominante. So schmelzen die einzelnen Töne zusammen zu einer Einheit höherer Ordnung. Die Kinder sollen in allen Tonarten arbeiten; die gleichen Töne lernen sie von verschiedenen Ausgangspunkten her kennen.

Das Wissen um den Grundton ist wichtig für Tonika-Do.

Alle Vorgänge stellt Tonika-Do in der herkömmlichen Notenschrift dar, die als geschichtliches Ergebnis bewertet und anerkannt wird. (Im Gegensatz zu sonderbaren Reformleuten, die diese geniale Leistung des Mittelalters als historisch erledigt erklären möchten.)

Von diesen Grundlagen aus erfolgt der Vorstoss in das weite musikalische Arbeitsfeld. Mit den Moll-Tonarten, mit der Modulation, lernt das Kind neue Verlagerungen kennen.

Beweglichkeit im Hören, Selbständigkeit im Schaffen: das sind die grossen Ziele.

Besondere methodische Wege sollen ermöglichen, diese erstrebenswerten Ziele zu erreichen: Handzeichen, die die Töne bezeichnen. (Sie können auf spätern Stufen zurücktreten.) Für die wichtige rhythmische Erziehung fand Tonika-Do eigene Denkmittel in Handzeichen und Silbenverbindungen. Dazu kommen verschiedene Silbentafeln. Auf allen Stufen legt Tonika-Do grosses Gewicht auf gehörmässiges Erfassen des Liedgutes.

Was Kantor Stier in seiner ersten gedrängten Orientierung skizziert hatte, was die inhaltreiche Woche an fruchtbarer Einzelarbeit brachte, das ordnete er dann in einer längern Schlussrede zu einem wohlgefügten Bau, der die Arbeitsverteilung auf die verschiedenen Schulstufen klar erkennen liess.

Zwischen diesen grundlegenden Vorträgen lagen die fünf Arbeitstage. Aus überlegener Stoffbeherrschung heraus, mit unglaublichem Geschick führten uns die drei Kursleiter auf all den Wegen und Weglein zu den von ihnen abgesteckten Zielen. Und es waren nicht nur methodisch-handwerkliche Kniffe, die sie uns vermittelten. Nein, es war wohlerwogene, in langer Eigenarbeit errungene Wegweisung, die sie uns zu bieten hatten, eine Wegweisung, die uns immer neu anzog durch eine überzeugende Natürlichkeit und sinnvolle Verankerung.

Es ist keine Frage: der Kurs hat den Teilnehmern gebracht, was sie vor allem suchten: vermehrte und vertiefte Sicherheit im Hinführen zu musikalischem Schaffen. Auf die erste Begegnung hin leuchteten mir die Hilfsmittel zur rhythmischen Erziehung weniger ein als alle andern.

Die Kursleiter gaben öfters zu, dass man auch auf anderem Wege zu freudigem, selbständigem Musizieren gelangen könne, dass es zu allen Zeiten Menschen gegeben habe, die dieses schöne Ziel erreichten. Ein Geständnis, das stets angenehm berührte.

Seite an Seite sassen in der Aula die Weber-Anhänger und die Klee-Schüler, gespannt, wie ihre Meister in dem neuen Lichte bestehen würden. Irre ich mich, wenn ich sage: Beide Gruppen kamen auf ihre Rechnung.

Die Weber-Anhänger konnten feststellen, dass Tonika-Do einen gescheiten Ausbau ihrer eigenen Grundlage bedeutet. Wenn sie mit Kopfschütteln hören mussten, dass Tonika-Do auch mit den absoluten Tonnamen arbeitet, so spürten sie doch mit

Befriedigung die innere Verwandtschaft zwischen der Weber-Methode und Tonika-Do.

Die Klee-Schüler konnten erneut dankbar sein für die musikalische und geistige Beweglichkeit, die Achtung vor der Kunst, die Hans Klee ihnen zu vermitteln suchte: Gaben, die höher zu bewerten sind als jede noch so fertige Methode, die leicht zur Erstarrung führen kann. Freilich, wenn Herr Klee dem Kurs gefolgt wäre, er hätte ab und zu grollend geknurrt: Das hat ein musikalischer Mensch nicht nötig!» Bei aller Achtung vor der Lebensarbeit ihres Lehrers können die Klee-Schüler doch dankbar nach mancher geist- und sinnvollen Anregung greifen, die sie in dieser musikalischen Fortbildungswoche erfreute. Sie glauben doch, mit ihrer Hilfe Freude am musikalischen Schaffen in einen weitern Kreis von Menschen hineintragen zu können.

Wir würden den Kursleitern viel schuldig bleiben, wenn wir ihnen nur für wertvolle methodische Handreichung danken wollten. Wer nicht nur zuhörte, sondern mit innerm Ohr zu horchen versuchte, der musste spüren, dass es diesen drei Menschen um viel mehr zu tun war: Sie liessen uns erleben, wie man durch das Lied zu vertiefter innerer Haltung gelangen kann. Das spürten wir in den Uebungsstunden, in der Stimmpflege und in den prächtigen Tagesschlüssen, in der Chorstunde.

Für dieses zweite, höhere Ziel: Erringen einer innern Haltung durch die Musik: dafür hat auch Tonika-Do keine Wegleitung in die Hand zu legen. Das weiss niemand besser als die Kursleiter. Es sei denn, wir wollten als Wegweiser nach diesem Ziel hinnehmen: Beachtung der äussern Haltung, Atmen, Tongebung, Auswahl des Liedgutes.

Gewiss sollte Beschäftigung mit den Künsten und mit der Wissenschaft zu innerer Haltung führen. Wer aber kennt nicht Menschen, die an der Hobelbank, auf dem Pflanzland oder im Bienenhäuschen echtere und zuverlässigere Haltung gewonnen haben als manche, die wähnen, sich mit Kunst und Wissenschaft abzugeben! Die Haltung, die Kunst und Wissenschaft zu geben vermögen, muss jeden Tag neu errungen werden. Sie wird nur dem zuteil, der in dieser Auseinandersetzung alle seine geistigen und seelischen Kräfte einsetzt.

Noch ein Exkurs drängt sich hier dem Berichterstatter auf: Auch die Führer in Tonika-Do weisen mit überzeugender Gebärde nach dem musikalischen Schaffen, das zwischen Luther und J. S. Bach liegt. Da auch viele Lehrer nicht verstehen können, warum unsere Zeit gerade nach diesem historischen Musikgut zurückgreift, möchte ich bei dieser Gelegenheit feststellen: Es ist kein Zufall, dass wir heute bei unserm Suchen so weit in die Jahrhunderte hinaufsteigen. Die Zeit zwischen Luther und J. S. Bach hat im musikalischen Schaffen offenbart, was wir heute wieder erringen möchten: Echtheit, Wahrheit.

Das damalige Musizieren war hoher Dienst am Wort in geistlicher und weltlicher Musik. Primitives, naturgegebenes Empfinden offenbarten diese Meister in vollendeter Kunst. Die Linien jener alten Partituren erschüttern uns nicht anders als die Linien in einem Holbein-Holzschnitt, sie erfrischen uns nicht anders, als uns in den kommenden Tagen Laub und Gras erfrischen werden.

Eine Woche lang arbeiten und denken zu können unter Leitung von Menschen, die durch strebendes Bemühen einem weiten Kreis von Menschen den Lebensinhalt zu vertiefen suchen: das wurde das Erlebnis dieser Tonika-Do-Woche neben dem beruflichen Gewinn.

Dieser kurze Bericht kann nur andeuten. Er will zeigen, dass die Kursteilnehmer zu danken haben.

Dank unsern städtischen und kantonalen Schulbehörden, die durch ihre finanziellen Beiträge den Kurs ermöglichten. Dank den Anregern und Veranstaltern; dem « Pädagogischen Ausschuss der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. und dem Sekundarschulinspektorat des I. Kreises. Dank den stillen Kräften im Hintergrunde: Sekundarlehrer Paul Howald und Herrn Müller vom Musikhaus Müller & Schade.

Dank, herzlichen Dank den drei Kursleitern. Liebe Herolde aus dem Norden, die Berner haben Ihren Ruf vernommen und ver-ssthanden.

Alfred J. Keller.

Jugendherberge Breitenrainschulhaus Bern.

Der Verein für Jugendherbergen Bern hat in Verbindung mit der Schuldirektion der Stadt Bern im Primarschulhaus an der Breitenrainstrasse eine neue Jugendherberge eingerichtet und soeben dem Betrieb übergeben. Diese neue Herberge, vom Bahnhof über die neue Lorrainebrücke in 10 Minuten bequem erreichbar, darf sich wirklich sehen lassen und hält den Vergleich mit solchen anderer Städte füglich aus.

Die Schuldirektion der Stadt Bern stellte in grosszügiger Weise drei Räume des genannten Schulhauses für die Herberge zur Verfügung, so dass ein Schlafraum für Mädchen, ein solcher für Jünglinge und ein Tagesaufenthaltsraum eingerichtet werden konnten, alle von der Grösse eines Schulzimmers. Hygienisch einwandfreie Waschgelegenheit ist in den hellen W. C.-Vorräumen vorhanden. Die Schuldirektion half aber auch finanziell das schöne Werk durchführen, indem sie einen namhaften Beitrag an die Möblierung spendete. So wurde es möglich, die Schlafräume mit je 20 Metallfederbetten, Matratzen und Wolldecken auszustatten, so dass sie ein wohnliches Aussehen bekamen. Die Jugendherberge steht auch den Schulen von nah und fern zum Uebernachten zur Verfügung gegen eine Taxe von 40 Rp. pro Nacht und Schüler. Die Lehrer der Landschaft werden sich diese prächtige Gelegenheit sicher häufig zunutze machen; denn sie sind nun in der Lage, Schulreisen nach Bern zum Besuche der Stadt oder von Ausstellungen mehrtägig zu gestalten, ohne dass die Reisekosten pro Schüler wesentlich gesteigert würden. Anmeldungen sind an den Abwart des Primarschulhauses Breitenrain zu richten, ebenso Anfragen wegen des Morgenessens. Für Mittagessen, die man in der Herberge einnehmen möchte, wende man sich an die Küchliwirtschaft Gfeller-Rindlisbacher auf dem Bärenplatz, die nach vorheriger Abmachung solche per Auto hinliefern wird.

Der Schuldirektion der Stadt Bern, den Herren Schuldirektor Dr. Bärtschi und Schulsekretär H. Sterchi, die beide für die Bestrebungen des Vereins für Jugendherbergen stets ein offenes Ohr wie ein offenes Herz und nicht zuletzt eine offene Hand hatten und sicher auch weiterhin haben werden, gebührt für die tatkräftige Mithilfe an dem schönen Werke der beste Dank der wandernden Jugend und der ganzen um die Durchführung einer gediegenen Berner-Reise besorgten Lehrerschaft; der gleiche Dank aber auch der zielbewussten Leitung des Vereins für Jugendherbergen, die weder Mühe noch Kosten gescheut

hat, in der Stadt Bern eine mustergültige Herberge zu schaffen, was ihr auch voll gelungen ist.

Wir gehen nicht fehl, wenn wir der neuen Jugendherberge eine sehr rege Benützung voraussagen.

Max Boss.

Entgegenkommen der S. B. B. für Schulreisen.

Der Schweizerische Lehrerverein hatte im November 1931 an die Bundesbahnen das Gesuch gestellt, es möchten als vergünstigungsberechtigte Reisebegleiter neben dem Klassenlehrer nicht nur Lehrer und Lehrerinnen anerkannt werden, sondern es sollten auch andere erwachsene Personen, die an der Ueberwachung der Kinderscharen teilnehmen, zum gleichen Tarife wie die Schüler befördert werden.

Unserem Gesuche haben die Bundesbahnen in vollem Masse entsprochen, indem sie folgenden Beschluss fassten:

« *Schon auf je 10 Schüler wird die Schulfahrtstaxe einer Begleitperson gewährt, und die ausser dem obligatorischen Begleiter (der stets ein Lehrer oder eine Lehrerin sein muss) mitreisenden Begleitpersonen brauchen keine Lehrpersonen mehr zu sein. Es wird lediglich verlangt, dass sie mit den Funktionen einer Aufsichtsperson betraut seien, d. h. dass sie der obligatorischen Begleitperson bei der Durchführung der Reise möglichst an die Hand gehen und namentlich auch während der Fahrt für Ordnung und Disziplin sorgen.* »

Dieses Entgegenkommen der S. B. B. wird uns das Suchen von Begleitpersonen ganz wesentlich erleichtern. Es freut uns sehr, dass unser Gesuch Erfolg hatte, und wir wollen nicht verfehlen, den Bundesbahnen unsern verbindlichen Dank zu sagen.

Kupper.

Religiöser Memorierstoff.

Der evangelisch-reformierte Synodalrat des Kantons Bern pflegt seit einer Reihe von Jahren jeweilen im Frühjahr eine Anzahl Lieder aus dem Kirchengesangbuch auszuwählen, die von den Konfirmanden des betreffenden Jahrganges memoriert und, wo möglich, auch gesungen werden sollen. Es soll sich damit die christliche Gemeinde eine Anzahl Kernlieder zu eigen machen, die denen, die sie in der Jugendzeit ihrem Gedächtnis eingeprägt haben, das ganze Leben hindurch und besonders im Alter wertvollste Dienste leisten werden. Auch wird davon der Kirchengesang grossen Gewinn haben.

Es ist nun in einer Konferenz des Synodalrates mit den Vertretern der Lehrerschaft in der kantonalen Kirchensynode zur Besprechung der Frage, wie der Religionsunterricht in den Schulen besser mit dem kirchlichen Unterricht in Einklang gebracht werden könnte, von seiten der Lehrer der Wunsch geäussert worden, es möchten die Lieder, die die Konfirmanden während des Jahres zu lernen und zu singen haben, auch der Lehrerschaft mitgeteilt werden. Der Synodalrat entspricht diesem Wunsche um so lieber, als damit wenigstens in diesem Punkte eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Kirche erreicht und zugleich die Kinder von allzu vielem Auswendiglernen entlastet würden. Das beste wird sein, wenn jeder Pfarrer mit der Lehrerschaft seiner Gemeinde Fühlung nimmt und sie veranlasst, im Religionsunterricht die nämlichen Lieder memorieren zu lassen, die von den Konfirmanden gelernt werden sollen. Es sind dies für die Konfirmandenklasse des Jahrganges 1932/33 *die Nummern 2, 51, 97, 225 und 251 des Kirchengesangbuches.* Dazu wäre es wünschenswert, wenn vom Jahrgang 1932/33 auch die Lieder gelernt würden, die vom Jahrgang 1931/32 gelernt wurden, d. h. die Nummern 25, 52, 90, 214 und 266. Wir sind der Lehrerschaft zu Dank verpflichtet, wenn sie die nämlichen Lieder auch im Religionsunterricht memorieren lässt.

Bern, den 22. April 1932.

Der evangelisch-reformierte Synodalrat.

Rücktritt vom Lehramt.

Auf Schluss des abgelaufenen Schuljahres ist Herr *Fritz Ruch* nach 53 Dienstjahren vom Lehramt zurückgetreten. Von 1879—95 wirkte er als hochgeschätzter und beliebter Lehrer in Utzigen bei Vechigen und seither während 37 Jahren an der Breitenrainschule in Bern. Mit Herrn Ruch verliert die bernische Volksschule einen vorzüglichen Lehrer und Erzieher. Als ich, nun auch schon zu den Aeltern gehörend, noch Seminarist war, wurde mir die von Herrn Ruch geführte Oberschule in Utzigen als Musterklasse zum Hospitium empfohlen. Dem angehenden jungen Lehrer imponierten der anregende und temperamentvolle Unterricht, die mustergültige Disziplin und die gewissenhaft korrigierten schriftlichen Arbeiten der Schüler; Herr Ruch wurde und blieb mir ein Vorbild. Aber auch in den grössern Verhältnissen der Stadt wusste man seine Kräfte und seine Arbeit zu schätzen. So wirkte er während 35½ Jahren als Lehrer an der städtischen Gewerbeschule und amtierte lange Zeit als eidgenössischer Experte an den Rekrutenprüfungen. Herr Ruch erfreute sich bis zum letzten Schultag einer guten Gesundheit und geistiger Frische. Mögen ihm noch recht viele Jahre des wohlverdienten Ruhestandes beschieden sein!

E. R.

Verzeichnis von Polikliniken und andern Stellen zur Untersuchung und Behandlung von Epileptikern. *

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Epileptische.

Die Untersuchungen sind für Unbemittelte gratis. Für arme Kranke an abgelegenen Orten können bei der nächstliegenden Untersuchungsstelle Fahrscheine für Billet zur halben Taxe bezogen werden; in dringenden Fällen werden die Fahrkosten ganz rückvergütet.

Zürich: Poliklinik der Schweiz. Anstalt für Epileptische, Südstr. 120; je Dienstag und Freitag von 10—12 Uhr.

Nervenpoliklinik, Rämistr. 67/Schönberggasse; je Montag bis Freitag von 15½—17 Uhr.

Psychiatrische Poliklinik, Untere Zäune 2; werktags 14—16 Uhr.

Ambulante Poliklinik des Kinderhauses Stephansburg, Karthausstr. 48; nach vorheriger Anmeldung.

Pflegeanstalt Rheinau; je Montag bis Freitag 10 bis 12 und 14—16 Uhr.

Bubikon: Herr Dr. Brupbacher; täglich 8—10 und 13—14 Uhr.

Grüningen: Herr Dr. Brupbacher; Dienstag und Freitag von 3 Uhr an.

Rüti: Herr Dr. Häni; täglich 13—15 Uhr.

Bern: Beratungsstelle für Nervenkranke, Gurtengasse 3, 2. Stock; je Mittwoch um 14 Uhr.

Anstalt Waldau-Bern; je Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 10½—11½ und 14—16 Uhr.

---

* Epileptische Kinder können auch jederzeit den Schulärzten vorgestellt werden.

Münsingen: Heil- und Pflegeanstalt; je Samstag von 14—16 Uhr.
Bellelay: Maison de santé; lundi, mardi, jeudi et vendredi les après-midi de 14 à 16 heures.
Tavannes: à la Mairie de Tavannes; chaque premier jeudi du mois à 14 heures. (Si le premier jeudi est un jour de fête, l'office est ouvert le deuxième jeudi du mois.)

Luzern: Herr Dr. med. E. Cattani, Halde 20; je Freitag von 10—15 Uhr.
St. Urban: Heil- und Pflegeanstalt; je Samstag von 14—17 Uhr.

Zug: Kantonale zugerische Fürsorge- und Beratungsstelle für Nervenkranke, Oswaldgasse 14; je am ersten und dritten Samstag des Monats, 14 Uhr.

Fribourg: Asile d'aliénés de Marsens; chaque jeudi de 14 à 16 heures.

Solothurn: Ambulante Sprechstunde der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt « Rosegg »; je Dienstag, Donnerstag und Samstag von 14—16 Uhr, nach vorheriger Vereinbarung mit dem Direktor.
Beratungsstelle des kantonal-solothurnischen Instituts für schwererziehbare Kinder; je Mittwoch und Samstag von 14—17 Uhr, im alkoholfreien Gasthaus zum Hirschen, Solothurn.

Baselstadt: Neurologische Poliklinik, Hebelstr. 1; je Dienstag und Freitag von 10½—12 Uhr.
Psychiatrische Poliklinik, Hebelstr. 1; je Montag, Mittwoch und Freitag von 14—16 Uhr.

Baselland: Kantonsspital Liestal.

Schaffhausen: Anstalt Breitenau; j derzeit nach Uebereinkunft.

Appenzell: Herisau: Heil- und Pflegeanstalt; täglich ausser Sonntag, je 14—16 Uhr.
Heiden: Bezirkskrankenhaus; täglich ausser Sonntag und Montag, je 10—11 Uhr.
Gais: Herr Dr. E. Stadler, täglich von 13—15 Uhr.
Teufen: Herr Dr. Wiesmann, je Donnerstag von 8 bis 10 Uhr.

St. Gallen: Wil: Kantonales Asyl; je Dienstag und Freitag von 10—12 Uhr.
Pfäfers: Heilanstalt Pirminsberg; je Dienstag und Freitag von 13—15 Uhr.
Jona: Frl. Dr. med. S. Stier; Sprechstunden nach Vereinbarung.
Rapperswil: Herr Dr. med. Moritz Hofmann; werktags 13—15 Uhr und nach Vereinbarung.

Graubünden: Anstalt Waldhaus Masans; werktags von 10—12 und 14—15 Uhr.
Ambulante Sprechstunden in Chur « Calanda » I; je Donnerstag von 14—15 Uhr.

Aargau: Siehe Zürich.

Thurgau: Münsterlingen: Heil- und Pflegeanstalt; nach vorheriger Anmeldung je Montag, Mittwoch und Freitag von 13—15 Uhr.

Ticino: Mendrisio: Manicomio di Casvegno; mercoledì e sabato di 14—16 ore.

Vaud: Lausanne: Policlinique psychiatrique, Solitude; mardi de 10 à 12 et samedi de 14 à 16 heures.
Policlinique neurologique, Solitude; jeudi matin depuis 9½ heures.
Policlinique du Chemin Vinet 22, à La Souru; chaque mardi de 16¼ heures.

Valais: Asile de Malévoz-Monthey; à tout moment, mais avec entente préalable.

Neuchâtel: Maison de santé de Préfargier; selon entente préalable.

Genève: Policlinique psychiatrique, Avenue du Mail; lundi, mercredi, vendredi 13½ à 15 heures.

Verschiedenes.

Mitteilung der Redaktion. Da des Auffahrtstages wegen die nächste Nummer früher gedruckt werden muss, so wird der Redaktionsschluss für diese Nummer auf Montag den 2. Mai festgesetzt.

Was ist Heilpädagogik? Am 30. Januar 1932 hielt Prof. Dr. H. Hanselmann seine Antrittsvorlesung als persönlicher Professor für Heilpädagogik an der Universität Zürich. Er sprach über das Thema: « Was ist Heilpädagogik? »

Er verglich die Erziehung mit einer grossen Strasse, die empor zum Lichte strebt. Auf dieser Strasse wandert der grosse Zug der Kinder; doch finden sich viele, die nicht mitkommen können, die an den Rand gedrängt werden; es sind die Schwachen: die Mindersinnigen, Geistesschwachen, Schwererziehbaren, Epileptischen und Krüppelhaften. Alle diese sammelt die Heilpädagogik auf ihrem schmalen Pfade, um ihnen auch noch ein wenig Licht zuzuführen. Aber noch sind nicht alle erfasst; von den 50 000 sind bloss 12 000 in Anstalten und Sonderschulen untergebracht. Es ist schwer, auf dem Gebiete der Heilpädagogik vorwärts zu kommen, besonders in der Schweiz, wo Verschiedenheiten der Sprache, der Religion, wo 25 verschiedene Erziehungsgesetze hemmend wirken. Andrerseits würde sicher manches Ergebnis der Heilpädagogik auch die allgemeine Erziehung befruchten.

Eingehender verbreitete sich Herr Prof. Hanselmann über die Erziehung Schwererziehbarer, wobei er sich besonders für eine wertfreie Beurteilung der Psychopathie einsetzte. Psychopathologie und Psychotherapie zeigten, dass es « so viele Psychopathien wie Psychopathen » gebe; aber bis heute vermochten sie noch keine Methode zu geben, um eine schlechte Anlage zu verbessern. Wie fast alle Wissenschaften ist auch die Heilpädagogik in einer Krisis befangen. Möge aber diese Krisis die Heilpädagogik aus dem Naturalismus herausführen!

Heilpädagogik ist die Lehre von der Erfassung entwicklungsgehemmter Kinder zur schulischen und allgemeinen Erziehung. Sie steht in enger Beziehung mit Medizin und Psychotherapie, mit Hygiene und Rassenbiologie. Besonders von dieser hofft sie Aufklärung zu erhalten, wie weit die Erbanlage die Ausgestaltung des Lebens beeinflusst. Ebenso wartet die Heilpädagogik auf eine tiefschürfende Milieuforschung. Weder ein grosser Teil der Pflegeplätze noch die Anstalten sind das ideale Milieu für die Behandlung Schwererziehbarer. Die Anstalten sind künstliche Lebensgemeinschaften mit einer Häufung von Erziehungsschwierigkeiten, die wohl für die Beobachtung interessant sind; nicht aber können dort die schlechten Einflüsse der Verwahrlosten, auch bei bester Betreuung, ausgeschaltet werden.

Dürfen wir mit der Behandlung entwicklungsgehemmter Kinder warten, bis wir sie erfassen können? Wohl kaum, denn mit Forschen allein kommen wir zu keinem Ziel, es muss geholfen werden. Wie der Erzieher die Ziele der Erziehung klar vor sich sehen muss, so muss sich auch der Heilpädagoge seiner Arbeit klar bewusst sein. Alles Helfen fragt nach dem Sinn des Leidens und des Mitleidens; auch hier muss der Heilpädagoge beschlagen sein und wissen, in wessen Auftrag er handelt. Naturwissenschaft und Philosophie können nicht Grundlagen ergeben für den Helferwillen; die erste kommt übers Forschen nicht hinaus, und die zweite muss eintreten für das griechische Ideal, und auf dem Wege zu diesem Ziel sind die Schwachen ein Hindernis, das aus dem Wege geschafft werden muss. Nur die Theologie kann weiter führen.

Was ist Heilpädagogik? Es ist schwer zu sagen. Der Name führt irre, denn es handelt sich auf diesem Arbeitsgebiete weder um ein Heilen noch um ein Erziehen, sondern allein um eine dauernde Betreuung. Der Heilpädagoge ist nicht ein Zwischending zwischen Arzt und Erzieher, nein, es soll strenge Arbeitsteilung herrschen, dafür aber auch eine enge Zusammenarbeit zwischen Arzt und Erzieher zum Wohle der Kinder.

Mit dem Dank an die Behörden für die Errichtung dieses Lehrstuhles schloss Herr Prof. Hanselmann seine Antrittsvorlesung zur ersten Professur für Heilpädagogik in Europa. *F. Wenger.*

Zentralkurs für das Mädchenturnen in Bern. Vom 11.—14. April wurde auf Anregung der kantonalen Turnexpertenkommission (K. T. K.) ein Zentralkurs für das Mädchenturnen in Bern durchgeführt. Von der Unterrichtsdirektion, den Herren Schulinspektoren, dem städtischen Schuldirektor Herrn Dr. Bärtschi und Herrn Schularzt Dr. Lauener wurde dieser Kurs mit grossem Verständnis unterstützt und befürwortet, mit dem gerechten innern Wunsche, der erarbeitete Stoff möge nicht nur zu den Lehrern und Lehrerinnen, sondern von diesen ins Volk gebracht werden.

Klar und eindeutig hatten die liebwerten Leiter Fritz Müllener, Emil Sauser und Fritz Vögeli den Stoff vorbereitet; so bedeuteten den Kursteilnehmern diese Tage strenger Arbeit grosse Freude und langersehntes Ausleben. Die kurzen, aber treffenden Referate liessen uns das Ziel und den hohen Wert des Mädchenturnens klar erkennen.

Das Mädchen sammelt beim Turnen physische und psychische Kräfte. Nirgends lässt sich sein Charakter besser zur Gemeinschaft formen als im Spiele, das den Erzieher über seine rätselhaftesten Kinder aufklärt und ihm die Möglichkeit gibt, Kamerad und Helfer zu sein. Da geht das Kind aus sich heraus und kann gewonnen und gehoben werden. Das gegenseitige Vertrauen wächst und macht das Mädchen sicher im Handeln.

Wie wenig Verständnis findet jedoch das Mädchenturnen noch heute in weiten Kreisen! Wie viel Widerstand findet manch ehrlicher Befürworter! Verzweifle er nicht, und bringe er Erfahrungen und Fragen an die kommenden Kurstage mit! Das Mädchenturnen muss ja kommen, wenn wir dafür einstehen und die Arbeit unserer K. T. K. unterstützen. Möge zum Wohle unserer Mädchen die Erkenntnis in uns allen gross werden, dass die Turnstunde zur Befreiung, zur Freude, zum Glückspender derer wird, die im spätern Lebenskampfe den Anstürmen auf Seele und Körper besser gewachsen sind. Die kommenden Mädchenturnkurse werden die dafür gebrachten Opfer durch die Erfolge in den Gemeinden reichlich lohnen.

Um der Lehrerschaft die Einführung ins Mädchenturnen zu erleichtern, hat die K. T. K. eine « Stoffsammlung für die Einführungskurse » zusammengestellt, welche an den Kursen zur Verteilung gelangt. *C. L.*

Tell-Freilichtspiele Interlaken. Ueberaus zahlreich folgten letzten Frühling die Schulen unserer Einladung zur Eröffnung der Tellspiele Interlaken. Leuchtenden Auges erlebten die Kinder die lebensvolle Aufführung des « Wilhelm Tell » auf unserer herrlichen Naturbühne. Der Besuch der Vorstellung wurde jedem Kinde zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Auch die diesjährige Spielsaison wird mit einer Schülervorstellung eröffnet. Diese ist festgesetzt auf Samstag den 28. Mai, 13½ Uhr. Die Eintrittspreise sind so angesetzt, dass es wohl jedermann möglich ist, sich den Genuss einer Tellaufführung zu gestatten.

Der Besuch der Freilichtspiele in Interlaken lässt sich sehr gut mit einem Schulausflug in unser Bergland verbinden, das bei der Eröffnungsvorstellung in schönstem Frühlingskleide stehen wird.

Die Gymnasien, Techniken, Seminarien und andere höhere Schulen möchten wir einladen, eine ordentliche Vorstellung während des Sommers zu besuchen. Wir verweisen ganz besonders auf die Vormittagsvorstellungen vom 26. Juni, 17. Juli und 14. August. Auch diesen Schulen möchten wir einen Besuch erleichtern, indem wir ihnen auf allen Plätzen mit Ausnahme des 4. Ranges halbe Preise gewähren.

Der Redaktor des « Berner Schulblattes » hat letztes Jahr die Tellspiele in Interlaken besucht und deren Wert und Sinn in einer längern Besprechung gewürdigt. Er hat zum Schlusse seiner Rezension namentlich auf die grossen Schwierigkeiten hingewiesen, die sich einem Dilettantenverein — und besonders einem schweizerischer Herkunft — bei einer solchen Aufgabe bieten. Unser Redaktor schrieb dann zum Schlusse wörtlich: « Wo aber, wie hier, eine Spielertruppe ihre Zuschauer im Innersten ergreift und erschüttert, weil sie selbst von der Schönheit und Grösse ihrer Aufgabe hingerissen ist, da verdient sie den Dank der Oeffentlichkeit; denn sie wirkt bei dieser und bei sich selbst so, wie es Schiller vom Theater als einer Erziehungsanstalt erwartete. Es werden den Interlaknern für ihre Aufführung da und dort Motive wenig edler Art unterschoben werden. Die das tun, mögen bedenken, dass Gewinnabsichten sich viel sicherer und leichter durch Errichtung von Strandbädern, Kinotheatern und Glücksspielen realisieren lassen. Die Tellspiele aber sind aus einem andern Geiste geboren. Sie sind eine Kulturtat, deren erzieherische Wirkung besonders auch unserer Jugend zugute kommen sollte. Führt daher, liebe Kollegen, wenn immer möglich, eure Klassen zu den Kindervorstellungen der Tellspiele. Alle Auskünfte erteilt mit grösster Bereitwilligkeit das Tellbureau Interlaken, Bahnhofstrasse 5, Telephon 877. Lasst euch ein kleines Opfer an Zeit und Geld nicht reuen, wenn ihr gewiss seid, dafür ein paar unvergessliche Stunden reiner Erbauung einzutauschen. » Wir verweisen auf unser Inserat. *jm.*

Milchpropaganda in der Schule. Der Lehrerschaft der deutschen und der französischen Schweiz war im verflossenen Wintersemester zu einer ebenso schönen wie wirtschaftlich wichtigen Propagandatätigkeit Gelegenheit geboten: Für den vermehrten Konsum der Schweizermilch!

Durch Vermittlung des Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen hat der Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten in Bern den Schulen *gratis* das Büchlein zur Verfügung gestellt: *Milch das ideale Getränk.*

Zwei Auflagen der hübschen Schrift, mit instruktiven farbigen Bildern und kurzen Texten ausgestattet, über 150 000 Stück, sind in kurzer Zeit verteilt worden. Das wurde möglich gemacht durch kräftige Unterstützung durch die pädagogische Presse, durch die Mitarbeit der Lehrervereine, sowie durch Befürwortung verschiedener Erziehungsbehörden. In einzelnen Sektionen des Bernischen Lehrervereins wurden auf Veranlassung einzelner Mitglieder des abstinenten Lehrervereins gleich tausende von Milchbüchlein bestellt. Da die Schrift speziell die Flaschenmilch propagiert, zeigten vor allem auch die Städte das grösste Interesse für die Sache. Aber auch in den ländlichen Gebieten, denen die Aktion ja vor allem dienen soll, ist die Milchwerbung nicht weniger vonnöten; noch allzuviel ist man auch unter der Schuljugend das Kaffeetrinken gewohnt.

Die Aktion für die Milch ist nicht abgeschlossen.

Eine Neuauflage des Milchbüchleins steht in Aussicht. Sie wird den Vorteil haben, dass die begleitenden Texte in kindertümlicher Weise vereinfacht worden sind. Bestellungen auf die Neuauflage sind schon jetzt willkommen und zu richten an den Landespräsidenten des Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Herrn Moritz Javet, Sekundarlehrer, Kirchbühlweg 22, Bern.

Die praktische Auswirkung dieser Milchpropaganda aber sei die Losung: Auf unseren Arbeits- und Sportplätzen, an unseren Festen, auf den militärischen Uebungslagern, als Zwischenverpflegung in den Schulen muss die Milch her!

Die Milch ist Speise und Trank zugleich!
Es lebe die Milch! *K. Nagel.*

Druckfehler-Berichtigung. Leider hat sich in meinem Inserat in Nr. 48 betr. « Schweizer Bildband » ein Fehler eingeschlichen. Der Preis für das Bildband « Firn und Gletscher » von Herrn Professor Dr. Nussbaum beträgt inkl. Text *nur Fr. 6.* — und nicht Fr. 10. Hiller-Mathys, Schulprojektion, Bern. (Die Redaktion bedauert sehr, dass diese Berichtigung durch ihre Schuld mit so starker Verspätung erscheint.)

L'enfant étudié dans les textes.[1] (Suite.)

II.

La « prime enfance », cette époque de notre vie pleine de mystères, indéchiffrable, aussi bien à l'acteur qu'à l'observateur, n'a jamais séduit le monde des lettres. C'est un état larvaire, informe, vague, et la littérature française est passionnée de fini et de clarté. On conçoit qu'elle n'ait pas été attirée par notre enfance animale, elle qui s'est contentée jusqu'à présent des souvenirs raisonnés. Cependant, l'histoire de l'âme en germe ne serait-elle pas palpitante ? Une intelligence vive, perspicace, n'aurait-elle pas un champ sublime à sonder ? Combien il serait fructueux de pouvoir suivre, jour après jour, l'éveil de cette flamme qu'est l'intelligence, de cette petite flamme pâle et vacillante qui s'allume dans les ténèbres !

Tous les écrivains dont les œuvres effleurent la « prime enfance » ont été frappés par le sens du merveilleux que possèdent les petits enfants. A. France dans le « Livre de mon ami » écrit: « Les petits enfants vivent dans un perpétuel miracle; tout leur est prodige; près de nous, ils habitent d'autres régions que nous. L'inconnu, le divin inconnu les enveloppe. »

L'enfant vole à la découverte du monde, et son intelligence qui s'éveille discerne difficilement le rêve de la réalité, les choses imaginées des choses réelles. Maints écrivains insistent sur la peur que ressent le petit en face de son ombre, qu'il prend pour un être vivant. Et la peur du bambin ressemble étrangement à la peur de l'animal devant l'incompréhensible ou de l'homme primitif devant le surnaturel.

Le surnaturel, dans la vie enfantine, c'est banal d'y faire allusion. On sait qu'il est dû ou à une hypertrophie de l'imagination, ou au fait que la raison, sens du discernement, sommeille encore. Produits de l'imagination, les fées, les ogres, les sorcières dont l'enfant peuple les bois! Produits de l'imagination, le bonhomme Noël ou le doux saint Nicolas qui bercent les rêves des bambins endormis! Produits de l'imagination et de la stupidité des adultes, les croquemitaines, les gendarmes et les ramoneurs dont on menace les petits polissons, victimes déjà d'une imagination effrénée! Comme un chaud soleil, l'imagination illumine la « prime enfance »: elle transforme les balais en chevaux, les poupées en mamans, les recoins des greniers en palais, théâtre, ou prison. Grâce à cette fée, l'enfant conçoit et voit, vivant devant ses yeux, tout ce qu'il désire. Le bon écrivain genevois Philippe Monnier, dans « le Livre de Blaise », écrit: « Il s'imaginait beaucoup. Il croyait à toutes sortes d'histoires qu'on lui avait contées, ou qu'il avait inventées, et alors même qu'il n'y croyait pas complètement, il s'amusait à y croire. Les légendes, les métamorphoses, les enchantements lui étaient choses familières et communes. Un monde prestigieux habitait sa petite âme en bouton, qui avait peine à enclore tant de merveilles. »

Une autre caractéristique de l'âme enfantine, c'est l'égocentrisme qu'ont décelé maints écrivains, l'égocentrisme qu'a étudié scientifiquement Piaget dans deux ouvrages célèbres: « Le langage et la pensée chez l'enfant » et « Le jugement et le raisonnement chez l'enfant ». On sait que le bambin ramène tout à lui; il se place délibérément au centre du monde, car il ne peut discerner le réel et l'illusoire, l'objectif et le subjectif. Une route, par exemple, n'a qu'une utilité: ça existe pour qu'on se promène. Lentement, l'intelligence, par un chemin en lacets, suit ses voies obscures et marche vers la connaissance; la petite flamme, d'année en année, augmente d'intensité par la possession de deux notions nouvelles, acquises avec peine, l'espace et le temps. Le savoir ne repose-t-il pas avant tout sur ces deux données essentielles ?

L'enfant conçoit difficilement l'espace. Examinez dix dessins de petits de trois, cinq, six ans, plus âgés même; l'objet qu'ils représentent n'a pas de profondeur. Une maison, par exemple, n'est composée que d'une façade; un livre est formé d'un simple rectangle. Pierre Mille, dans « Caillou et Tili » révèle l'inconscience de l'enfant devant l'espace. Caillou, le héros du récit, est en face de l'Océan: « Tu ne vois pas comme c'est grand, Caillou ? » Caillou ne dément pas; c'est grand la mer, et puis ?... Il réfléchit cependant et prononce: « Il n'y a qu'un bord! » Il exprimait à sa manière que la mer était une étendue d'eau inappréciable; il ne savait pas, si elle était grande ou petite. »

Avec plus de peine encore, l'enfant conçoit la notion de temps. C'est un être immédiat, qui ignore la valeur d'une semaine, d'un mois, d'un an. Il ramène tout au présent, le seul moment qui l'intéresse. Le passé, il l'appelle « une fois », « c'était une fois », sans pouvoir le compartimenter, le diviser. Duhamel, dans « Les plaisirs et les jeux », conte les aventures de ses deux fils, Dab et Tioup. « Le temps dabien, ou tioupien, est fonction d'un très petit nombre d'événements qui meublent cette très jeune vie; c'est aussi quelque chose de plat, de mince, sans profondeur, sans perspective. Il est occupé par quelques rares objets précis, qui ne sont pas des souvenirs. » A qui n'est-il arrivé de morigéner un enfant qui se refuse à manger sa soupe ? Faites miroiter l'influence de l'appétit sur la santé; certifiez au bambin qu'il grandira. « Je grandirai ? Je serai aussi grand que la chambre ? aussi grand que la maison ? Demain, je serai aussi grand que toi ? » En quelques phrases, l'enfant confesse sa notion et du temps et de l'espace.

Dès que l'intelligence a saisi, d'incomplète façon, les notions de temps et d'espace, une troisième notion apparaît: celle du « moi », de la personnalité, qui permet de dissocier, de différencier les êtres et les choses. Encore de Duhamel ce joyeux incident, qui met en évidence la

[1]) Voir le nº 4, du 23 avril 1932.

découverte, par l'enfant, de sa propre personnalité. « Comment t'appelles-tu ? » Le petit bonhomme lève la tête sans répondre. Voilà une plaisante question! « Comment t'appelles-tu ? » Il lâche d'une voix triomphante: « Moi! » — Allons! allons! tu t'appelles Jean! — Oui, Jean Moi. — Et ce « moi » est un « moâ » massif, visible et qui tient beaucoup de place en ce bas monde. »

Cette notion du « moi », l'enfant la généralise; il arrive, après maints tâtonnements, à différencier un homme d'un autre homme, un animal d'un autre animal. La grosse difficulté réside dans le fait qu'un homme porte deux noms, qu'il est, p. ex. Monsieur X et papa. La dissociation est un sérieux obstacle pour l'enfant.

L'intelligence s'accroît lentement, se développe par l'observation et par l'expérimentation; et celle-ci, souvent, est cuisante et douloureuse. Les notions de chaleur, de poids, de volume, de vitesse, de couleur, s'acquièrent rarement sans accident. De Duhamel encore, ce récit vivant: « Ce n'est pas que l'expérience soit souveraine; elle est toujours remise en question, et, pour cuisante qu'elle fût, toujours récusée; les doigts de Dab ont éprouvé la désagréable sensation d'un contact imprudent avec la prise de courant. Dorénavant, il sait que ça pique. Cependant, les jours passent. Voyons! se dit l'enfant. Est-ce que ça pique encore ? aussi fort ? aussi douloureusement ? Un soir, il n'y peut plus tenir. Allons-y donc! Rien qu'une fois! Hurlement. Vous connaissez la suite. »

Le savoir ne s'acquiert-il pas ainsi, qu'il s'agisse de la science ou des connaissances premières ? L'intelligence enfantine, comme un flot tumultueux, bouillonne. Il semble que les enfants, à l'âge tendre, soient pris d'une faim de tout connaître. Une question revient continuellement dans leur conversation: pourquoi ? Ce pourquoi, comme une pointe, essaye de déchirer le voile du mystère, et nos explications sommaires ne les peuvent contenter. Dans le « Livre de Blaise », de Philippe Monnier, on trouve ce passage suggestif: « Il questionnait beaucoup. Il se montrait préoccupé de l'ensemble des choses visibles et invisibles dans leur essence. Il demandait par exemple: « D'où vient le vent ? » ou bien: « Pourquoi les chèvres ont-elles des cornes ? », ou bien: « Qu'y a-t-il derrière le Jura, et qu'y a-t-il derrière le ciel ? » De telle sorte que sa mère le dénommait un tourmente-chrétien. »

Quand l'enfant, vers sa sixième année, se débarrasse de l'état larvaire et franchit le seuil de la seconde enfance, quand il atteint ce que prêtres et pédagogues (est-ce par ironie ?) appellent l'« âge de raison », il est prêt à recevoir la leçon des parents, de l'école, du milieu social. C'est un être charmant, qui envisage la vie avec sérieux. Quelle magnifique leçon offre l'étude d'un enfant jouant! Qui n'a été frappé par le sérieux de ces visages de quatre ans, de ces yeux graves, de cette bouche menue, qui vous dit sans sourciller: « Qu'on ne me dérange pas! j'ai des visites! », ou bien: « Je nettoye mon magasin! », ou encore: « Je compte mon argent! » Les facultés sont éveillées, et quand elles travaillent, l'enfant est aussi sérieux, aussi grave (bien qu'il vive dans une fiction), qu'un ouvrier dirigeant une machine, ou qu'un artiste créant une œuvre.

Et c'est au moment où s'achève la prime enfance que l'école s'empare du bambin; c'est au moment où l'intelligence, saturée du « pourquoi », est torturée par une nouvelle question: « comment ? » Le caractère du petit se dédouble. Abel Bonnard écrit: « Eux, jadis si francs, commencent à être assujettis à deux morales: celle que les maîtres et les parents essayent de leur inculquer, et celle qu'ils se font entre eux, opposée à l'autre. « L'enfant, à six ans, a presque fini de découvrir le monde, et, comme l'écrit Colette dans la « Maison de Claudine »; « Un univers nouveau, tel que l'ont conçu les hommes, et principalement ceux qui écrivent pour la jeunesse, remplacera celui qu'imaginait toute seule sa petite âme simple. Il ne vous dira plus ce qu'il pense; il s'est compliqué, son âme a des replis déjà profonds, et son esprit, le sens du ridicule. »

En substance, si nous nous en référons aux textes, nous constatons que le petit être qui s'éveille à la vie acquiert, seul, par l'expérience, les notions premières; des années lui sont indispensables pour assimiler les notions d'espace, de temps, de personnalité. Le petit enfant, bercé par l'imagination, est un poète qui peuple le monde d'anges, de monstres, de fantasmagories. Son désir de connaître est intense; il aime le jeu, qui est son travail à lui, le travail qui le développera, et il y met un sérieux dont sont incapables au travail beaucoup d'adultes. Cette larve qui se métamorphose, touchée par ce que nous appelons la raison, entre dans la vie sociale par l'école. Celle-ci utilise-t-elle judicieusement les tendances de l'enfant de six ans ? N'y a-t-il pas une rupture brusque, trop brusque, entre les tendances naturelles de l'enfant, et les tendances sociales que l'école représente ? Je laisse à mes aimables lectrices le soin de méditer cette question.

(A suivre.)

Résultats actuels de la conférence du désarmement.

Ceci ne vise qu'à donner un sommaire de l'intéressant article de Mlle Ida Somazzi de Berne, paru ici-même le 26 mars dernier.

Comme par ironie, le conflit guerrier de deux membres de la S. d. N. coïncida avec l'ouverture de la conférence du désarmement. Tous les vrais amis de l'institution de Genève en furent attristés. Les douteurs, les négateurs auront donc toujours raison ?

Pourtant la conférence de 1932 comparée à celles de 1899 et de 1907 à la Haye, représente un progrès indéniable. 61 Etats au lieu de 26. Les amiraux, les généraux, les colonels présents, certes, mais sans uniformes ni décorations.

49 délégués ont pris la parole. Tous se sont déclarés pour une diminution, voire une réduction des armements, aucun n'a refusé d'examiner les propositions des autres pays. On ne voit pas l'homme d'Etat qui serait disposé à prendre sur soi la responsabilité d'un échec. Pour le ministre belge Hymans ce serait « une défaite morale et politique, les notions de droit et de paix perdraient leur force...», pour le haut commissaire de l'Afrique du Sud un fiasco ne serait pas seulement une catastrophe, mais une honte. Rien n'est plus triste, selon lui, que la répugnance des états d'Europe à entamer la discussion du désarmement; si les soupçons réciproques ne cessent pas au sein de la Société, les autres états devront chercher une atmosphère plus pure hors d'Europe.

L'initiative du tsar Nicolas échoua sous les moqueries des « gens qui s'y connaissent » et devant la volonté de puissance de certains états. Aujourd'hui des millions de pétitions ont été produites, des hommes, des femmes ont pu parler devant les délégués officiels. Un socialiste a osé dire: « Nous l'exigeons. » La conférence se sent sous le signe de la critique et de la responsabilité. Tardieu: « Un échec de la conférence, et c'est l'écroulement de la plus grande espérance humaine. » Hymans: «... de ces pétitions sortent les cris des masses pour la paix; il faut leur accorder audience. »

A la Haye le délégué hollandais fut à peu près le seul à dire que les armées n'apportent pas une sûre protection contre la guerre. A Genève Sir John Simon déclare: « Plus personne ne croit que la paix du monde s'obtient par la préparation à la guerre. Un haut niveau d'armements ne donne pas de sécurité; tout au plus peut-il créer chez l'un l'illusion de la sécurité alors que chez l'autre il sème l'inquiétude. ». Le délégué de l'Espagne verrait avec plaisir une conférence du désarmement total, Litvinof propose au nom des Soviets le désarmement immédiat et général. Chose nouvelle à la S. d. N.: les E.-U. y font entendre leur voix. Gibson appelle les charges militaires une *menace inexcusable pour la civilisation et le désarmement un facteur essentiel de la reconstitution économique.*

L'attitude indépendante du Japon met en relief la contradiction foncière des grands armements avec l'autorité de la S. d. N. Celle-ci ne peut croître que si l'esprit de violence diminue, et cet esprit diminue dans la même mesure que l'appareil militaire. Pas d'opinion publique victorieuse, si des sommes astronomiques continuent d'être versées aux spécialistes et aux fabricants des armements. Si la S. d. N. doit avoir une armée pour les sanctions du droit selon la proposition française, les armements nationaux doivent subir une réduction considérable. C'est l'avis des quatre neutres, Danemark, Hollande, Suède et Norvège.

Presque tous les états se déclarent donc prêts à examiner le projet de la Commission préparatoire du désarmement. Les refus viennent de ceux qui ne le trouvent pas assez radical. Par la bouche de M. Motta la Suisse consent à une limitation de son budget, les grands états envisagent une réduction moyennant certaines conditions. Ainsi la France, soutenue par la Pologne et la Petite Entente, réduirait ses armements si elle avait la garantie que l'Angleterre et les Etats-Unis lui aideraient à repousser une agression d'où qu'elle vienne.

Les grands états — à l'exception du Japon — se déclarent prêts à renoncer aux armes particulièrement propres à l'agression (artillerie lourde, tanks, sous-marins, grands cuirassés, avions de bombardement), à internationaliser l'aviation civile, à approuver le protocole de 1923 portant interdiction absolue de la guerre chimique et bactériologique. Et c'est logique puisque le pacte Kellogg-Briand a mis l'agression hors la loi. Pour que la renonciation ne reste pas lettre morte, plusieurs orateurs ont exigé que la fabrication et le commerce des moyens d'agression fussent prohibés ou du moins contrôlés. Presque tous les états ont en outre déclaré qu'ils soumettraient leurs effectifs et leurs budgets au contrôle de la Commission permanente de désarmement qui reste à créer. Ainsi on pousserait le verrou à la course aux armements pour le plus grand soulagement des peuples excédés.

Les difficultés restent énormes. Songeons à cette opposition: La France ne veut pas qu'on touche au traité de Versailles, l'Allemagne réclame l'égalité d'armements. Une autre opposition: la parité de la France et de l'Italie sur mer. Une troisième: désarmement d'abord, sécurité ensuite (thèse anglaise); sécurité d'abord, désarmement ensuite (thèse française).

Une augmentation de la confiance européenne, un désarmement généralisé des esprits gagnant de proche en proche les groupes d'intérêt pourront concilier ces contraires. Pour cette œuvre le représentant de la Suisse à la Conférence a fait appel à l'école. La jeunesse en effet est capable d'enthousiasme, pourvu que les pédagogues ne restent pas indifférents. *A. Schneider.*

Revue des Faits.

Le cinéma.

Il vaudrait mieux lutter directement contre le mauvais cinéma, c'est-à-dire contre les dangers du cinéma public, que d'obtenir des lois et règlements obligeant ce dernier à améliorer ses productions. J'ai voulu connaître l'avis de M. Brocher, ingénieur, agent des cinémas populaires romands. Il a bien voulu me le donner en quelques mots:

M. Brocher, qui est d'accord, comme nous le sommes tous, sur la médiocrité et l'amoralité de la plus grande partie des films, croit aussi, comme nous, que les remèdes proposés, c'est-à-dire ceux demandés au département, seraient inefficaces et dangereux. « Il ne faut pas, nous dit-il, restreindre le cinéma, il faut encourager le bon cinéma. Le régime des restrictions perpétuelles, des censures, des interdictions entrave le développement du bon cinéma:

je puis, à ce sujet, dit-il, vous citer des exemples frappants: je ne cite qu'un cas: en 1921, quand nous avons voulu créer le cinéma du jeudi, pour les enfants des écoles privées, nous avons lutté pendant plus d'un an pour obtenir que le département de l'instruction publique consente à appliquer une loi restrictive d'une manière un peu intelligente et nous permette de créer un cinéma éducatif pour les jeunes. La loi avait été si bien faite qu'elle interdisait pratiquement l'organisation d'un bon cinéma. »

Et M. Brocher conclut que les mesures restrictives appliquées jusqu'à présent ont surtout contribué à tuer le cinéma éducatif, sans atteindre leur but.

Comme mesure d'encouragement au bon cinéma, M. Brocher indiquerait, entre autres, la suppression de l'impôt dit « Droit des pauvres », pour les spectacles ayant une valeur éducative. C'est dans cette direction qu'il faut agir: encourager financièrement, directement ou indirectement, les spectacles de valeur.

H. Dumuid.

En France: La formation des maîtres de l'enseignement secondaire.

Voici le texte officiel du 25 janvier 1932 qui indique quelle doit être la formation des maîtres de l'enseignement secondaire public, division des lettres:

Art. 1er. Les aspirants aux fonctions de l'enseignement secondaire public pour lesquelles le grade de licencié ès lettres est requis, s'ils présentent une des licences spécialisées dites de philosophie, d'histoire ou de langues vivantes, doivent justifier d'abord d'une culture générale par les humanités anciennes et françaises qu'attestera un certificat d'études littéraires classiques.

Art. 2. Ces aspirants doivent être pourvus des certificats d'études supérieures suivants:

Philosophie.

Etudes littéraires classiques;
Histoire générale de la philosophie;
Logique et philosophie générale;
Psychologie;
Morale et Sociologie.

Lettres.

Etudes grecques;
Etudes latines;
Littérature française;
Grammaire et philologie.

Histoire.

Etudes littéraires classiques;
Histoire ancienne;
Histoire du Moyen âge;
Histoire moderne et contemporaine;
Géographie.

Langues vivantes.

Etudes littéraires classiques;
Littérature étrangère;
Philologie;
Etudes pratiques;

Art. 3. Les aspirants pourvus des quatre certificats spéciaux indiqués à l'article 2 pour la philosophie d'une part, et pour l'histoire de l'autre, sont dispensés du certificat d'études littéraires classiques s'ils ont été admissibles au concours d'entrée à l'Ecole normale et des bourses de licence (lettres).

Art. 4. Les candidats qui, à la date de promulgation du présent décret, auraient déjà été inscrits aux divers concours de l'agrégation, ou seraient déjà pourvus du diplôme d'études supérieures, ou enfin possesseurs de deux des quatre certificats spéciaux indiqués à l'article 2 pour la philosophie et pour l'histoire, seront dispensés de produire le certificat d'études littéraires classiques.

Art. 5. Les dispositions contraires à celles du présent décret sont abrogées.

De « *L'Information universitaire* ».

Le développement de l'activité spontanée de l'écolier.

Le comité de la Société d'éducation du canton de Fribourg met à l'étude le sujet suivant:

Le développement de l'activité spontanée de l'écolier.

I.

a) L'activité spontanée de l'élève se rapportant à la préparation de la leçon;

b) L'activité spontanée de l'élève se rapportant au développement de la leçon et à ses applications.

II.

Ce qui peut prêter occasion à l'exercice de l'activité spontanée de l'élève dans chacune des branches de notre école primaire:

a) Branches morales et littéraires;
b) Branches scientifiques;
c) Branches techniques.

Du « Bulletin Pédagogique ».

Divers.

Maîtres secondaires. La réunion de samedi, 30 avril, à Moutier, débutera évidemment à 8 h 30, et non à 20 h 30, comme indiqué par erreur dans la convocation de notre dernier numéro.

Grand Conseil. Parmi les objets soumis aux délibérations de la session débutant le 9 mai, figurent:

première lecture des lois modifiant l'art. 7 de celle sur les écoles secondaires et complétant celle sur l'impôt du 7 juillet 1918 en ce qui concerne les sociétés de participation financière;

décret portant création d'une maison d'éducation pour adolescentes;

décret fixant le classement des communes pour les traitements du corps enseignant (nomination d'une commission);

décret concernant le château de Porrentruy (nomination d'une commission), et qui rendra sans doute la motion Gressot caduque;

votation de crédits pour constructions et transformations au foyer d'éducation de Cerlier.

La motion de M. le député Gressot a la teneur suivante:

« Les soussignés demandent au Gouvernement d'examiner s'il n'y aurait pas lieu, en vertu d'un décret du 25 février 1838 — modifié depuis dans sa forme sans que le fond en soit changé — réglant la situation entre les communes du district de Porrentruy et l'Etat relativement au Château de Porrentruy et qui prévoit l'obligation de reprise dudit Château par l'Etat en cas de liquidation de l'établissement (hospice et asile), avec, comme base de la part du revenu à l'Etat, une valeur estimative de fr. 10 000 pour les bâtiments et une somme de fr. 10 000 portée plus tard à fr. 15 000 pour sa contribution en argent,

de reprendre, en vertu de ce décret toujours en vigueur, le Château de Porrentruy, dont le but philanthropique a disparu, abstraction faite de toute nouvelle destination à lui attribuer.

Au cas où le Gouvernement ne croirait pas devoir entrer dans ces vues, que compte-il faire en faveur de ce monument historique de premier ordre, appelé, s'il ne s'en occupe pas à bref délai, à la désagrégation et à la ruine ? »

Journées éducatives de Lausanne. Les conférences organisées sous ce nom à Lausanne, chaque printemps depuis 10 ans, auront lieu cette année, les 20 et 21 mai (vendredi et samedi), dès 9 heures, à la Salle du Grand Conseil.

Après s'être occupées ces dernières années, des méthodes d'éducation et de la formation des éducateurs, les Conférences traiteront cette année plus particulièrement de la mère et du petit enfant de 0—2 ans et l'année prochaine, de l'âge si difficile de 2—7 ans. Voici quel en est le programme:

20 mai. 1re journée: La Mère.

9 h. Discours d'ouverture de M. N. Bosset, Conseiller d'Etat, chef du Département de l'Intérieur.

9 ¼ h. «Nous les mères» (évocation du rôle maternel et éducatif de la femme dans la famille, dans les carrières éducatives, dans le travail social), par Mme P. Bovet de Genève.

10 ½ h. « Ce que nous voulons pour nos filles (Formation maternelle de jeunes filles), par Mme Ernest Dubois, vice-présidente du Comité International des Amies de la jeune fille, Neuchâtel, et Mlle Evard, professeur, Le Locle.

14 ½ h. « Où les mères de famille peuvent-elles trouver aide et appui ». Mme Gubser, collaboratrice du Secrétariat vaudois de l'enfance.

15 ¼ h. Visites de: Foyer Maternel avec exposé du Prof. Dr Muret, de la Goutte de Lait et ses consultations de nourrissons; de l'Hospice de l'Enfance avec exposé du Dr Exchaquet.

Départ en autobus de la place du château.

20 ½ h. à la maison du Peuple: Conférence publique avec projections: « La croissance de l'enfant », Dr Delay, Professeur à la Faculté de Médecine, Directeur de la Polyclinique Universitaire.

21 mai. 2e journée: Le petit enfant.

9 h. « Ce qui menace la vie du petit enfant » (Les grandes lignes de la puériculture), par le Dr Taillens, Professeur de clinique infantile à l'Université, Chef de service de pédiatrie de l'Hôpital cantonal.

10 h. « Le premier éveil de l'intelligence chez l'enfant ». M. Jean Piaget, Directeur du Bureau International d'Education, Professeur à l'Université de Genève.

11 h. « Le petit enfant élevé hors du milieu familial ». Dr Delay, professeur à la Faculté de Médecine, Directeur de la Polyclinique Universitaire.

14 ¼ h. à la clinique infantile. Les consultations de nourrissons. Dr Exchaquet. « Enfants malades et hôpitaux d'enfants, Dr Taillens, Professeur de clinique infantile à l'Université, Chef de service de pédiatrie de l'Hôpital cantonal.

Visites de la Clinique infantile, la Maternité et la Pouponnière.

Les inscriptions seront simplement prises à l'entrée.

Pour tous renseignements, s'adresser à Pro Juventute, 1, Rue de l'Ecole Supérieure, Lausanne.

Voyage d'étude en mer. Nos lecteurs sont rendus attentifs à l'annonce de la maison Véron-Grauer & Cie, à Genève, paraissant dans ce numéro.

Supplément: Bulletin bibliographique.

Pensée.

« Le devoir de l'Etat est de veiller à ce que tous soient élevés de manière à devenir véritablement dignes de ce grand nom de citoyen qui les attend. L'enseignement primaire doit, par conséquent, renfermer tout ce qui est nécessaire au développement de l'homme et du citoyen, tel que les conditions actuelles de la civilisation française permettent de le concevoir. » *H. Carnot,* 1848.

Interlaken „Europe"

Hotel-Restaurant. — Ost-Bahnhof. — Tel. 75

Saal, Garten, gedeckte Terrasse. 132

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
a. Primarschule.						
Balm, Gde. Meiringen	I	Oberklasse	zirka 30	nach Gesetz	2, 5, 14	12. Mai
b. Mittelschule.						
Burgdorf, Gymnasium	1 Lehrstelle für Deutsch, Geschichte, event. Philosophie			n. Regulativ	7, 14	7. Mai

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lugano Hotel Washington

Das gute Haus zweiten Ranges für Schulen, Institute, sowie anderer Vereinigungen. Mässige Preise. Es empfiehlt sich

J. Buser, Geschäftsführer (früher Hotel Gotthard, Locarno)

Von Schulen, Vereinen, Gesellschaften bevorzugt

Hotel Löwengarten, Luzern

Direkt beim Löwendenkmal u. Gletschergarten. **Grosser Autopark.** Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. **J. Buchmann,** Bes. **Tel. 339.**

MAGGLINGEN Hotel Bellevue

Telephon 42.02

900 m (das ganze Jahr geöffnet) Drahtseilbahn von Biel, 30 Min.-Betrieb. (Fahrzeit 10 Minuten.) Dominierende Lage. Moderner Komfort. Unvergleichl. Aussicht auf Tal und Alpen. Grosse schattige Terrasse. Tannenwälder. 90 Betten. Pension von Fr. 9.— an. Der Lehrerschaft, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 191

Ch. Jungclaus-Tschanz, Besitzer.

Murten Familienpension Schloss Greng

Stille, ruhige Lage am See. Grosser Park. Gute, sorgfältige Küche. Pensionspreis Fr. 7.— bis 9.—.

Prospekte durch **Hans Fröhlich.** 155

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Ligerz	Klasse II	Zingg, Ruth, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definit.
Madiswil	obere Mittelkl.	Eltz, Heinrich Adolf Waldemar, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Burgistein	Klasse III	Lüthi, Adelheid, zueltzt provis. an der gl. Klasse	»
Brüttelen	Oberklasse	Zesiger Paul, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Langenthal	unt. Mittelkl. g	Beck, Erwin, bisher in Gondiswil	»
Jaberg	Gesamtschule	Hegg, Klara Elsa, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Muri-Gümligen	Klasse V	Röthlisberger, Fritz, pat. 1929	provis.
Horrenbach	Gesamtschule	Zenger, Walter, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definit.
Gumm b. Oberburg	Oberklasse	Bichsel, Gottfried, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Seewil	Klasse II	Röthlisberger, Hedwig, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Meienried	Gesamtschule	Vögeli, Verena, pat. 1927	»
Ried b. Wasen	Klasse II	Eggimann, Alice, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Kirchenthurnen	Gesamtschule	Rhyner, Walter, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Walterswil	Klasse II	Schär, Ernst, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Zwieselberg	Gesamtschule	Lutz, Renate, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Bönigen	Klasse III	Hostettler, Ernst, zuletzt provis. an der gl. Schule	»
Thun-Stadt	Klasse VIc	Eberhard, Max Herbert, bisher in Zäziwil	»
Dürrenast b. Thun	Klasse II	Bühlmann, Ernst, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Wabern b. Bern	Klasse Va	Stöckli, Fritz, pat. 1932	provis.
»	neuerricht. Kl.	Amstutz, Jakob, bisher in Bütschel	definit.
»	neuerr. Spez.-Kl.	Luginbühl, Elisabeth, bisher in Eggiwil	»
Ittigen	Klasse III	Schütz, Walter, pat. 1929	»
Rüschegg-Graben	Klasse I	Flückiger, Willy, pat. 1932	»
Oppligen	Klasse II	Pfister, Hedwig, zuletzt provis. in Bowil	»
Bowil	Klasse II	Bigler, Ernst, pat. 1932	provis.
»	Klasse III	Gerber, Margaretha, pat. 1932	definit.
Eggiwil	Klasse IV	Neuhaus, Klara, pat. 1931	provis.
Münchenbuchsee	Klasse IIIc	Peter, Martha Anna, bisher in der Taubstummen-Anstalt Münchenbuchsee	definit.
Bätterkinden	Klasse IV	Hegg, Martha Emma, pat. 1930	»
Wasen	Klasse II	Stähli, Franz, pat. 1931	»
Fritzenhaus b. Wasen	Klasse II	Bigler, Lisa, pat. 1931	definit.
Ried b. Wasen	Klasse I	Fiechter, Otto Willy, pat. 1932	provis.
Lotzwil	Klasse IIa	Studer, Robert Fritz, pat. 1931	definit.
Riedtwil	Klasse I	Aebi, Werner Eugen, pat. 1932	»
Thörigen	Klasse II	Dennler, Werner, pat. 1932	»
Meinisberg	Klasse II	Eberhard, Willy Ernst, pat. 1931	»
Finsterhennen	Klasse I	Hurst, Ernst, bisher in Hubbach b. Dürrenroth	»
Siselen	Klasse III	Weiss, Luise Lina, pat. 1931	»
Bütschel	Klasse I	Müller, Ernst, bisher in Kriesbaumen	»
»	Klasse II	Müller-Beer, Anna, bisher in Schwendi	»
Burgistein	Klasse I	Wägli, Otto, pat. 1932	provis.
Muri	Klasse VIb	Mischler, Ernst, bisher in Burgistein	definit.
Unterfrittenbach	Klasse I	Frauchiger, Hugo, pat. 1931	provis.
»	Klasse II	Grossniklaus, Maria, pat. 1932	
Eggiwil	Klasse II	Leibundgut, Hans, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definit.
Kapf, Gde. Eggiwil	Klasse I	Spycher, Fritz, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Neuenschwand (Eggiwil)	Klasse II	Hirschi, Maria, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Hindten, (Eggiwil)	Gesamtschule	de Bruin, Margrit, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Niederberg (Eggiwil)	Gesamtschule	Affolter, Maria, pat. 1931	»
Aarwangen	Klasse IIa	Marti, Jakob, pat. 1931	»
Gondiswil	Klasse III	Zingg, Ernst, bisher in Ried b. Wasen	»
Herzogenbuchsee	Klasse IIc	Fahrni, Oskar, pat. 1931	provis.
Liesberg	Klasse III	Bänninger, Joseph, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definit.
Chaluet (comm. de Court)	Classe mixte	Guerne, Henri-Emile, précédemment provis. à Court	définit.
Reconvilier	Classe IX	Girardin, Marie, précédemment titulaire provis. de la même cl.	»
Delémont	Classe V	Fasnacht, Paul, précédemment titulaire provis. de la même classe	»
»	Classe VII	Doyon, Ignace, précédemment titulaire provis. de la même classe	»
Courrendlin	Ec. prim. sup., cl. II.	Schaller, Jean, breveté le 3 avril 1930	provis.
»	Classe V	Joliat, Cécile, brevetée le 3 avril 1929	définit.
Choindez	Classe III	Bühler, Suzanne, brevetée le 3 avril 1929	»
Les Reussilles	Classe III	Châtelain, Fernande, brevetée le 30 mars 1932	»

Montreux-Clarens Hôtel-Pension du Châtelard
Angenehmer Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Bekannte gute Küche. Pension v. 7.50—9.—. Bes.: **Brandenburger-Imboden.**

Wilderswil Parkhotel u. Chalet des Alpes bei Interlaken
Gut eingericht. Familienhotel. Mässige Preise. Auto-Garage Telephon 2.63. Prospekte durch **E. & M. Lüthi,** Bes

Geschäfts-Verlegung

Wir teilen der geehrten Lehrerschaft mit, dass sich unser Geschäft **ab 1. Mai dieses Jahres** an der 164

Engehaldenstrasse 20, Neubau Akkumulatoren Oerlikon

Tramhaltstelle Tierspital (grüne Linie 1—2) befindet.

Wir laden Sie freundlich ein, uns dort zu besuchen und empfehlen uns Ihrem weitern Wohlwollen bestens.

Wütrich & Haferkorn, Bern

Glasbläserei — Fabrikation und Lager chemischer und physikalischer Apparate

---

Bärtschi's

Brunnenkuß

Weitaus beste und bekannteste Marke

Deisswil Worblentalbahn Ziegelhüsi

25 Minuten von der Endstation des Autobus Bern-Ostermundigen. Neurenovierte Lokalitäten. Bekannt für gute Diners und Zvieri. Tee und Kaffee. Lebende Forellen. Schöner Garten. Saal für Schulen und Vereine.

Telephon 71.038 141 **Familie Schild.**

Lugano Hotel-Restaurant Ticino

am Fusse der Bahnhofseilbahn. Spezialpreise für Schulen. Mittag- oder Abendessen von Fr. 1.20 bis Fr. 2.25. Uebernachten: Fr. 1.— für Schüler (zwei f. Bett). Frühstück komplett Fr. 1.—. Teleph. 3.89.

Es gibt auch billige Möbel

aber ich fabriziere sie nicht. Billige Möbel bewähren sich nicht. Sie sind bald unansehnlich und haben Risse. Aber zu niedrigem Preise gute Möbel, das ist meine Spezialität.

Besuchen Sie einmal meine Ausstellung

7

Möbelfabrik Worb

E. SCHWALLER **BEI BERN.** al

Möbel von Schwaller trotzen den Jahren.

Tell-Freilichtspiele Interlaken

Zur Wiedereröffnung der Spielsaison findet eine

Schüler-Vorstellung

statt, Samstag den 28. Mai 1932, nachmittags 1½ Uhr. 350 Mitwirkende. Gedeckte Tribüne mit 2000 Sitzplätzen. 182

Eintrittspreise:

Kinder: Vordere Reihen der Tribüne Fr. 1.50; Hintere Reihen Fr. 1.—. Begleitende Lehrerschaft frei. Uebrige Begleitpersonen Fr. 3.—. Weitere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen bis 18. Mai das

Tell-Bureau Interlaken, Bahnhofstrasse 5, Telephon 877

Erholungsbedürftige

finden liebevolle Pflege im **Erholungsheim zum Mätteli in Merligen** 170

Wundervolle Lage am See. Eigener Strand. Vorzügliche Küche. Pensionspreis Fr. 6.50 bis 8.—. Pflege inbegriffen. **M. Haas,** Krankenschwester.

Günstige Gelegenheit

zum Kaufe eines noch wenig gebrauchten 177

Schaco - Fix

(Vervielfältigungsapparat mit Rotationsrolle) der Fa. Schaetzler & Co. in Basel, bietet bei stark herabgesetzt. Ankaufspreise **F. Kocher,** Sek.-Lehrer, **Boltigen i/S.**

---

10 Jahre volle Garantie

für unsere

Wandtafeln

Marke „Goldplatte"

Ausführlicher Katalog steht gratis zur Verfügung. Karten- u. Bilderständer, Kartenschränke, Musiktheorieapparat etc. - Ansichtssendungen und Prospekte bereitwilligst 381

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulmaterialien

Eigene Werkstätte

Wir führen in besten Qualitäten

Alle Materialien für die Baslerschrift (sog. Hulligerschrift)

„NORMA"-Hefte Marke gesetzlich geschützt, aus extra feinem Schreibpapier, **16 kg** per 1000 Bogen 36×45 cm, 14 verschiedene Lineaturen in **grauschwarz, mit ringsum freiem Rand,** Umschlag olivgrün **mit Schildaufdruck,** Ia weiss Lösch à 12 Blatt, per 1000 Stück **Fr. 110.—**, per 100 Stück **Fr. 11.60** (dickere Hefte billigst). **Unsere „NORMA"-Hefte werden wegen ihrer vorzüglichen Qualität und extra sorgfältigen Lineatur für die Hulligerschrift bevorzugt. Musterhefte und komplettes Lineatur-Musterheft gerne zu Diensten.**

Federn für die neue Schrift von **Heintze & Blanckertz:** „Redis", „kleine Redis", „To", „Ly" etc.; von **Soennecken:** Kunstschriftfedern Nr. 250 und alle Sütterlinfedern. Abbildungen und Anwendung siehe in unserem Schulkatalog A 1932, Seiten 12—15. Muster auf Verlangen.

Die neue Schrift von Paul Hulliger. Bericht und Anträge der vom Erziehungsrat des Kantons Basel-Stadt gewählten Studienkommission an die Erziehungsbehörden. Preis per Exemplar inklusive 24 verschiedene Schrifttafeln **Fr. 3.50.**

Grosser technischer Lehrgang der neuen Schrift von Paul Hulliger, enthält 70 Tafeln im Format 30×40 cm, komplett **Fr. 16.—.**

Kaiser & Co. A.-G., Bern Schulmaterialien und Lehrmittel **Gegründet 1864**

Le Service des Grands Voyages d'Etudes de l'Agence

J. Véron-Grauer & Co. à Genève

organise du 13 au 27 Juillet 1932

sa première croisière à travers la Méditerranée et l'Atlantique,

par paquebot spécial «Medie II» (9000 Tonnes), de la Compagnie de Navigation Paquet.

12 Jours en mer, logement et repas à bord. Escales à Ceuta, Tanger, Casablanca, Las Palmas, Teneriffe et Malaga. Prix au départ de Genève et retour individuel de Marseille. Ire classe frs. 600. — (IIe classe chemin de fer). IIe classe frs. 500. —. IIIe classe frs. 450. —. Spécialement organisée par le Corps enseignant, cette Croisière offre de multiples avantages. 174

Les passagers ont accès sur tout le paquebot.

Erste Lehrerfahrt durch das Mittelmeer u. Atlantischer Ozean

mit Spezialdampfer «Medie II» (9000 Tonnen) der Cie. de Navigation Paquet, vom 13. bis 27. Juli 1932, **12 Tage auf hoher See, Unterkunft und alle Mahlzeiten an Bord.** Besuch von Ceuta, Tanger, Casablanca, Las Palmas, Teneriffe, und Malaga. Alle Bequemlichkeiten an Bord.

Die General-Agentur für die Schweiz:

J. Véron-Grauer & Co., Genf

Zu verkaufen: 176

KLAVIER

in tadellosem Zustande, sowie auch ein Aktenschrank für Vereine. Sich gefl. melden bei **Waldvogel,** Viktoriastrasse 89, Bern

NACHAHMUNG

ist die höchste Anerkennung

Wir sind die erste und einzige Firma, die es schon vor 5 Jahren gewagt hat, Schriftreformhefte herzustellen und zu verkaufen.

Nachdem nun mit viel Mühe und Geld die Einführung auf unser Risiko erfolgt ist — kommen auch die Nachahmer.

Wir sind stolz darauf, dass uns dadurch selbst alte, angesehene Firmen, als führendes Haus der Branche anerkennen.

Es ist eine Frage der Loyalität und der praktischen Erfahrung, Originalhefte zu kaufen, oder Nachahmungen.

Mit freundlicher Empfehlung

ERNST INGOLD & Co.

Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulmaterialien und Lehrmittel

185 Eigene Schulheftfabrikation

BUCHBESPRECHUNGEN

30. April 1932 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 30 avril 1932

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 5. • Supplément à L'Ecole Bernoise N° 5

Friedrich Fröbel.

Am 21. April jährte es sich zum 150. Male, dass Friedrich Fröbel als 5. Kind eines Landpfarrers in Thüringen geboren wurde um ein Leben zu leben, das in aller Schlichtheit gross war, gross durch die Herrschaft des Geistes, gross durch die selbstverständliche persönliche Hingabe in der « Darlebung » des Erkannten. Was weiss man von Fröbel? Vielen ist sein Name vertraut nur in Verbindung mit gewissem kindlichem Beschäftigungsmaterial, das heute in Spielwarengeschäften erhältlich und fortschrittlichen Erziehern ein Dorn im Auge ist. Andere sagen, er habe den ersten Kindergarten und das erste Kindergärtnerinnenseminar gegründet und meinen, damit hätten sie die Hauptverdienste dieses Mannes erfasst und genannt. Sie irren sich, zumal ihr Begriff von « Kindergarten » meistens nur im Aeussersten übereinstimmt mit dem Begriffe Fröbels, der im Kindergarten Männer und Frauen lehren wollte « was es heisse, Eltern, Vater zu sein », der durch ihn « durch echte Pflege des Kinderlebens, der Kindertätigkeit, also durch Entwicklung und Gestaltung ... den Menschen zur Menschen-Natur und so zu wahrer Gotteinigung ... erziehen » wollte, dem der Kindergarten Volksbildungsanstalt war im tiefsten Sinne des Wortes.

Lange vor dem Kindergarten hat Fröbel eine Erziehungsanstalt für Knaben gegründet und mit vollem Erfolge geleitet, die wir heute Landerziehungsheim nennen würden. Sein Hauptwerk « Die Menschenerziehung » beschäftigt sich ebenso sehr mit dem Menschen als Knaben und als Schüler wie mit dem Menschen als Kind. In Tat und Schrift bemühte er sich, Verständnis zu wecken für die Erhabenheit der Familienbeziehungen und echtes Familienleben zu pflegen und zu vertiefen.

An der Ungunst der Zeit und der Enge der Verhältnisse schien Fröbels Werk immer wieder zu zerschellen. Sein Geist aber war der Entmutigung und Verbitterung unzugänglich und tut sich uns Heutigen kund als Führer im Reiche der Erziehung.

Zwei kleine Bücher aus dem Verlag Quelle & Meyer, Leipzig, können zur Einführung in Fröbels Wollen und Wirken sehr empfohlen werden:

Friedrich Fröbel, sein Weg und sein Werk von Dr. Marie-Anne Kuntze ist als Bändchen 263 in der Sammlung « Wissenschaft und Bildung » erschienen. Der Verfasserin ist es vor allem darum zu tun, « Friedrich Fröbel aus dem engen Rahmen der Kleinkinderpädagogik, in die er für weite Kreise immer noch allein gefasst scheint », lösen zu helfen. Indem sie an Hand des Lebensganges dieses Mannes uns Entwicklung und Wachstum seiner Erziehungsgedanken lebendig vor Augen führt — Gedanken, die damals so unerhört neu und weltfern anmuteten, heute ganz « modern » scheinen — entsteht vor uns das Bild eines Menschen, der als Erzieher Seher und furchtloser Neuerer war.

Friedrich Fröbel und die Gegenwart, der dritte Band der Bücherreihe B des Deutschen Fröbelverbandes, enthält vier Aufsätze von pädagogischen Führern der Gegenwart: Herrmann Nohl, Georg Kerschensteiner, Adolf Braig und Leo Weismantel, die alle zeigen, was die Gegenwart Fröbel zu danken hat. Hier wird die Fröbelsche Forderung nach « freier Selbstbetätigung » des zu Erziehenden in ihrer tiefsten Bedeutung als Mittel der Persönlichkeitsbildung beleuchtet und gewürdigt; hier wird gekämpft gegen die Vorherrschaft von Buch und Bild als Erziehungsmittel; der Aufsatz über « Ausdruck und Gestaltung in Sprache, Bild und Spiel des Kindes » weist mit Wärme und Entschiedenheit auf die zu pflegenden schöpferischen Kräfte hin, und rät ab vom « Gemäche der Menschen, ein Kind ein Häschen zeichnen zu lehren aus drei Kreisen. » So und anders zeigt das interessante kleine Buch, dass wir heute auf dem Wege zu Fröbel sind, der vor 100 Jahren im Kampfe stand gegen alle « tote und nur angeleimte Erkenntnis und Einsicht » und der Möglichkeiten und Mittel zur Erneuerung des Wesens der Erziehung von innen heraus suchte und fand, deren Wert und Bedeutung wir wahrscheinlich erst heute verstehen lernen.

Emmy Walser.

Hochgebirgsführer durch die Berneralpen. 2. Auflage. Band III. Herausgegeben von der Sektion Bern des S. A. C. Verlag A. Franke A.-G. Bern. Preis: gebunden Fr. 8. 50; für Mitglieder des S. A. C. Fr. 6. 50.

Kurze Zeit nach Band IV erscheint im bekannten Bernerverlag A. Francke schon Band III des beliebten Hochgebirgsführers.

Er umfasst einesteils ein Gebiet, das uns erst durch den Bau der Lötschbergbahn so recht zugänglich gemacht worden ist, nämlich das einsame, wilde Bergland im Süden und Südosten des Lötschentals, überragt von der wuchtigen Berggestalt des Bietschhorns, andernteils die östlich anschliessenden Gebirgsgruppen: Lötschentaler Breithorn-Nesthorngruppe und Aletschhorngruppe.

Gerade im erstgenannten Gebiete bot sich dem tüchtigen Berggänger in den drei letzten Jahrzehnten viel Neuland. Inmitten dieses abgelegenen Gebietes erstellte die Sektion Blümlisalp (Thun) im Jahr 1922 die heimelige Baltschiederklause, Ausgangspunkt zahlreicher interessanter Bergwanderungen, und noch jetzt harren dort ungelöste « Probleme » des kühnen Kletterers, dem das vorliegende dritte Bändchen wertvolle Aufschlüsse geben wird.

Nebst den auf neueste Beobachtungen und Erfahrungen zahlreicher zuverlässiger Mitarbeiter gestützten Routenbeschreibungen enthält auch Band III eine grosse Zahl sorgfältig gezeichneter Routenskizzen, die oft deutlicher sprechen als Worte.

Mit der Weglassung der im « Dübi » enthaltenen Angaben über Ersteigungsgeschichte und Nomenklatur der beschriebenen Pässe und Gipfel kann man

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1932 G. 4769. BERN

sich im Interesse der Entlastung der einzelnen Bände abfinden, um so mehr, als im Vorwort darauf hingewiesen wird, dass diese übrigens sehr interessanten Hinweise in einem wissenschaftlichen Schlussband zusammengefasst werden sollen. Es ist wünschenswert, in diesem Schlussband auch einige Angaben über die tektonischen und geologischen Verhältnisse der beschriebenen Gebiete zu finden.

Möge also auch das vorliegende dritte Bändchen in unserer Bergsteigergilde die freundliche Aufnahme finden, die ihm gebührt *A. Streun.*

Atlantis.

Das erste Vierteljahr der Zeitschrift *Atlantis* bringt wieder eine reiche Gabe. Neben allgemein orientierenden Bildern und Skizzen, dringen wir immer tiefer in das Wesen der Völker ein; da und dort wird ein verschollenes Menschenschicksal aus der Vergessenheit hervorgeholt, oder wir erhalten blitzartig eine ungeahnte Erleuchtung geschichtlicher Zusammenhänge. Das *Januarheft* bringt Winterbilder aus dem Riesengebirge (mit einem allerdings etwas schwulstig geschriebenen Gang durch die Perioden der Erdgeschichte), ferner Altes und Neues von Holland. Prof. Dr. Arnold Heim unterrichtet über ein ältestes Salz-Bohrfeld der Erde in Setschuan (China), dessen altertümliche technische Vorrichtungen besonderes Interesse erwecken. E. O. Hoppe zeigt die verschiedenen, heute noch gebräuchlichen Arten in Australien zu reisen, während E. Dautert von den Walfängern in Südgeorgien erzählt. Den Mittelpunkt des Heftes bilden photographische Wiedergaben von tibetanischen Charakterköpfen, vom Herausgeber selbst aufgenommen. Die Studie über den geheimnisvollen Obersten Lawrence eignet sich zum Vorlesen vor Schülern und gibt einen Einblick in die Gründungen der neuen Staatsgebilde im nahen Orient. Auch das Aegypten Tutanchamuns kommt in Wort und Bild zur Sprache.

Das *Februarheft* bringt eine vortrefflich illustrierte Wanderung durch Danzig, ergänzt durch Jugenderinnerungen aus dieser Stadt von Johanna Schopenhauer, ferner seltene Fastnachtsbilder aus Elzach, Villingen und Ueberlingen. Die Erzählung «Rauhnacht» von R. Billinger schildert die Welt der Inntalbauern. Franz Spunda zeigt die Gestalt Ali Paschas von Janina, des letzten asiatischen Despoten in den unwirtlichen Bergländern von Epirus und Albanien. Besonders willkommen sind die Bilder aus Korsika mit dem Bericht vom Kampf gegen die korsischen Banditen. Eckard von Sydow zeigt uns seltene und zum Teil sehr kostbare Holzskulpturen aus dem Kongo und Sudan.

Das *Märzheft* ist Goethe und der Schweiz gewidmet, zeigt Handzeichnungen und Handschriften Goethes und bringt einen Aufsatz: Goethe in der Schweiz von W. v. Scholz und Bilder von Strassburg und schweizerischen Wasserfällen. Wieder sind ein paar lebendige Tierbilder eingestreut. Der Schweiz gewidmet sind ferner Bilder und Berichte von Landsgemeinden. Möge der Aufsatz von Albert Schweitzer über Falkenjägerei allgemein beherzigt werden!

W. Staub.

Die Urkunden der historischen Abteilung des Stadtarchivs Thun, herausgegeben von Dr. C. Huber.

Unter diesem Titel kam Ende 1931 ein 720 Seiten umfassendes Werk des frühern Bibliothekars der Stadtbibliothek Thun, Dr. C. Huber, (mit einem Kostenaufwand von Fr. 9420, in 200 Exemplaren) heraus.

Der Druck der Urkunden wurde durch Beiträge der Einwohner- und Burgergemeinde, der bernischen Regierung und des Druckers, C. Muntwyler, ermöglicht.

Im Vorbericht schreibt der Archivar u. a., dass die Urkunden in diesem Umfange zum Abdruck kamen, weil eine ähnliche Sammlung für Thun, weite Gebiete des Oberlandes und die Stadt Bern noch nicht besteht und aus der Erwägung, dass heute das Interesse vielfach dem Wandel der Sprache, den Personen- und Ortsnamen gilt und blosse Inhaltsangaben hiefür unbefriedigend erscheinen. Gekürzt wurden jene Urkunden aufgeführt, die in den Fontes Rerum Bernensium vollständig gedruckt vorliegen. Eine bildliche Wiedergabe der Siegel musste leider der Kosten wegen unterbleiben, doch ist ein Register derselben beigegeben.

Die im genauen Wortlaut wiedergegebenen Urkunden stammen aus den Jahren 1236 bis 1818 und beziehen sich auf die Freiheiten, Rechte und Pflichten der Bürger, Kauf und Verkauf, Urfehde, Ratsprüche von Bern, Schiedssprüche, Vergabungen u. a. m.

Mitgeholfen haben an diesem Quellenwerk, das besonders Geschichts- und Heimatkundefreunde, aber auch Sprachforscher interessieren dürfte, die Herren Bundesarchivar Prof. Dr. Türler, Staatsarchivar Kurz und Archivar Meyer. Für eine wirklich getreue Wiedergabe der Urkunden zeugt schon die dreimalige, gründliche und mühsame Korrektur dieser ungewöhnlichen Sammlung, durch welche sich der Verfasser einen bleibenden Gedenkstein schuf.

Um einzelne, besonders auch Lehrerbibliotheken für das Buch zu interessieren, wird der Verfasser einzelne Bogen zur Ansicht versenden. Das Werk selbst ist, solange vorrätig, für obgenannte Institutionen zum Vorzugspreis von nur Fr. 10. — (kartoniert) bei Dr. C. Huber, i. Ringstrasse 3, Thun, zu beziehen. *K. Jung.*

Dr. Joseph Rösli, **Der Bauernkrieg von 1653, im besondern die Bestrafung der aufständischen Berner und Aargauer.** Bern, Neukomm & Salchrath, 1932. Preis Fr. 6. —.

Der Aufstand von 1653 ist einer der dankbarsten Stoffe des Geschichtsunterrichts: ein sehr beliebter, aber ... ein gefährlicher. Denn, erstens: zu den Vorboten des heutigen demokratischen Staates, dessen wichtigstes Kennzeichen der Parlamentarismus ist, kann er nicht gerechnet werden; die Wurzeln der nun hundertjährigen Volksherrschaft liegen ganz wo anders. Zum andern: es ist falsch, das Misslingen des Aufstandes als ein Landesunglück im politischen Sinne zu bezeichnen. Und, als drittes und wichtigstes: der dramatisch-episch ungemein wirksame Stoff kann — besonders heute, wo die Methode der Rahmenerzählungen mehr und mehr Einzug hält — zu einer wirklichkeitsfremden, weil allzu freien Gestaltung führen; zur Hauptsache deswegen, weil lange nicht das ganze heutige deutsche Kantonsgebiet am Aufstand beteiligt war. Saanen und Oberhasli blieben völlig ruhig; im Seeland verhielten sich ganze Landstriche passiv; Seftigen und Sternenberg hatten nur einzelne Unzufriedene aufzuweisen; die Mannschaft von Schwarzenburg half, allerdings gegen den Willen einzelner Landleute, die Stadt schützen. Es ist daher wohl selbstverständlich, dass in diesen Gegenden eine Geschichtsstunde über den Bauernkrieg ganz anders gestaltet werden muss als etwa im Emmental oder Oberaargau.

Freilich: das Studium der Quellen würde viel Zeit erfordern und wäre manchem überbeanspruchten Landlehrer geradezu unmöglich. Da tritt nun die mit

ungemeinem Fleiss angelegte, flüssig geschriebene und erschöpfend aufschlussreiche Arbeit Dr. Röslis in die Lücke.

Die einleitenden Untersuchungen über die Ursachen des Aufstandes sind bei aller Kürze tiefgründig und von einer Objektivität, wie man sie selten findet. Namentlich die Frage der « Schuld » — diese war ja viel mehr eine tragische als eine rechtliche — ist sehr einleuchtend behandelt. Sodann gibt das Buch reichen Aufschluss über die Zwistigkeiten mit dem Landesretter Zürich und die Feilschereien, die dessen eingereichte Kostennote nach sich zog; ebenso über die Doppelspurigkeit der Bestrafung: in den untern Landesteilen übte das Kriegsgericht des Generals von Erlach drakonische Vergeltung; in den obern urteilte in etwas milderer Form der Rat von Bern.

Was aber das Buch für jeden Lehrer der Oberstufe besonders wertvoll macht, das sind die Einzelangaben über die Bestrafung. Zunächst einmal die den einzelnen Aemtern und Gemeinden auferlegten oder von ihnen freiwillig angebotenen Bussen und Kriegskosten. Ausserdem aber gibt Rösli gegen 900 Namen von Bestraften, samt Einzelheiten über die Art ihrer Vergehen (« hat dem Prädikanten gesagt, er solle die Nase ins Buch stecken »), über ihren Vermögensstand, nebst einer reichen Fülle weiterer kulturhistorischer Mosaiksteine. Für so gut wie alle Gemeinden der beteiligten Gebiete lässt sich an Hand dieser Notizen eine kleine Lokalgeschichte des Bauernaufstandes ausarbeiten. Bei oberflächlichem Durchgehen finde ich beispielsweise je ein Dutzend Namen von Sumiswaldern, Utzenstorfern, Münsingern, ein halbes Dutzend Langenthaler, zwanzig Langnauer... Wer Lust an genealogischen Forschungen hat (heute grosse Mode, aber oft schwer missbraucht), entdeckt mit Leichtigkeit Ahnen seiner Schüler, oder auch eigene, die damals mitgemacht haben...

(Zwei Druckfehler auf S. VII sind wie folgt zu berichtigen: 1 Krone = 25 Batzen = 3⅓ Pfund; 1 Spanische Dublone = 4 Kronen = 100 Batzen = 13⅓ Pfund.)

Gute Quellenbücher sind selten — und wären doch so nötig. Das Wort « Dieses Buch gehört auf das Pult jedes Lehrers », oft genug ein reklamehafter Gemeinplatz, ist hier einmal wohl angebracht, so sehr, dass ich nicht dringend genug empfehlen kann: Nimm's und gebrauch's! *Chr. Lerch.*

La **Grammaire de l'Académie Française**; 1 volume broché; chez Firmin Didot, Paris; fr. fr. 15. —.

Enfin Malherbe vint ... enfin la grammaire de l'Académie est parue! Un peu moins de 3 siècles ont suffi à l'illustre Compagnie pour nous donner cet ensemble de règles consacrées par le génie de la langue et l'usage, ainsi que le dit la préface de l'ouvrage, mais l'usage des bons auteurs...

On ne trouvera rien de bien spécial dans ce volume: les diverses parties du discours y sont traitées sommairement, sans application aucunes ni exercices, comme dans toute bonne vieille grammaire. Mais, et ce mérite n'est pas mince, au temps de la confusion générale apportée dans les esprits des élèves et des maîtres par les Cours de langue, pourra-t-on dorénavant se référer du moins à une règle universellement acceptée par le Français moyen en matière grammaticale.

C'est à ce titre, sans doute, que la grammaire de l'Académie va connaître un gros succès de librairie, prouvant ainsi la ferveur du culte qu'inspire à tous ceux dont il est la langue maternelle et aux étrangers qui ont la fortune de le connaître, partant de l'apprécier, le beau parler françois. *G. M.*

Cahiers d'enseignement pratique. — Cette collection vient de s'enrichir de deux nouveaux fascicules: *Les Aimants et le Magnétisme terrestre*, de M. le Dr R. Baumgartner, à Delémont, et *Portraits et histoires de renards*, de M. P. Henchoz, ancien inspecteur scolaire, à Glion.

Le premier, par la voie expérimentale, traite des chapitres: Gisements de magnétite, aimantation du fer, spectre et champ magnétiques, constitution des aimants, nature de leur force, perméabilité magnétique, applications de l'aimant permanent, boussole et magnétisme terrestre, boussole marine, etc. — On voit immédiatement que le sujet, présenté de cette façon, est accessible à toutes nos classes primaires de même que les nombreuses expériences à faire et la plupart des appareils décrits.

Le deuxième opuscule traite, sur un plan plus systématique peut-être, la matière exposée par notre collègue M. Fromaigeat dans un des récents numéros du « Bulletin pédagogique »: caractères, description, habitat, vie, nom de l'animal; ses parents de l'Arctique et du désert; des récits intéressants le font revivre sous les yeux des enfants.

Les deux brochures sont en vente aux éditions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel, au prix de fr. 1. — et fr. 1. 25.

Briod et Stadler, **Les verbes allemands conjugués.** Librairie Payot & Cie, Lausanne. 1 volume broché toile, fr. 1. 80.

Le petit ouvrage de MM. Briod et Stadler est un complément heureux au cours de langue allemande en trois parties des mêmes auteurs. Ce n'est pas le premier ouvrage de ce genre mis à la disposition du corps enseignant, mais il a certainement sur ses prédécesseurs de sérieux avantages. Il est complet, c'est-à-dire qu'il traite la conjugaison de tous les verbes allemands, faibles, forts et mixtes. Il fournit des paradigmes types pour chaque classe de verbes. Il renseigne sur quantité de questions que les grammaires en général ne précisent pas suffisamment: verbes à deux auxiliaires, verbes forts ou faibles, suivant le sens, formes pleines ou abrégées, particules séparables ou non. Il contient en outre une liste des verbes composés les plus usuels avec leur sens particulier et une liste des formes verbales à radical modifié, qui sont appelées toutes deux à rendre de grands services dans nos classes romandes. Le tout est condensé en 80 pages et présente une très grande facilité de recherches. Nous pouvons recommander chaleureusement l'ouvrage à tous nos collègues qui enseignent l'allemand au degré moyen. ---.

Constantin Muresanu, **Pédagogie pittoresque,** 1 volume in-16° de 110 pages, broché. Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel; fr. 2. 50.

L'auteur nous avait déjà donné en 1930, un petit volume: l'Education de l'adolescent par la composition libre, dans lequel il faisait part de ses expériences dans différentes écoles de Roumanie. La Pédagogie pittoresque dans les Scènes de Folklore roumain, nous promène dans des campagnes presque encore médiévales où l'école a un riche champ d'activité à exploiter.

Dr *Vera Modigliani*, **Pour bien savoir l'italien.** 1 volume broché de 158 pages; chez Payot & Cie, Paris et Lausanne; fr. fr. 18. —.

Ce manuel ne s'adresse pas aux débutants; au contraire, il est nécessaire de posséder déjà des notions assez complètes de la langue du Dante pour en apprécier la matière. Partant de ce principe, l'auteur descend des Alpes vers la plaine du Pô, Rome, Naples, la Sicile, la Sardaigne, nous décrivant en courts chapitres les beautés naturelles, les particularités, les usages, les occupations des habitants de la péninsule. Les termes spéciaux sont traduits en marge, tandis que de nombreuses explications se rapportant au vocabulaire, font suite à chaque leçon.

La consultation de ce manuel rendra d'utiles services aux maîtres de langue italienne. *G. M.*

Dr *O. Decroly et A. Hamaïde*, **Le calcul et la mesure au premier degré de l'Ecole Decroly;** 1 volume in-16°, illustré, de 104 pages; broché, fr. 3. — aux éditions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

Voici un petit livre qui montre combien nous sommes encore loin, chez nous, de l'application des tendances nouvelles! Car aucune de nos classes ne fait graviter tout l'enseignement autour des centres d'intérêt, comme c'est le cas à l'Ecole Decroly. Pour les enfants de 6 à 8 ans dont il est question ici, la leçon de calcul est intimement liée aux autres activités scolaires et comporte moins, au début, les opérations mathématiques, que l'observation des faits de la vie pratique donnant lieu à des exercices de mesurages de tout genre, au cours desquels on ne se sert pas même de nombres mais d'expressions quantitatives (plus, moins, trop, beaucoup, etc.). Ce stade dépassé, assez rapidement du reste, on en arrive à l'initiation au calcul et aux opérations, à l'aide des étalons naturels (pied, bras, pierre, tasse, pot, etc.) pour les mesures de volume, de capacité, de longueur, de surface, de poids. De là, aux mesures conventionnelles, aux notions de temps et de monnaies, le pas est vite franchi.

Outre les exercices fort nombreux et toujours pris dans la vie pratique et le milieu dans lequel l'enfant se meut, l'Ecole Decroly, comme on sait, tire un grand parti des jeux; ceux-ci permettent en effet l'établissement de données par l'enfant lui-même et, par conséquent, l'individualisation de l'enseignement.

Le petit volume donne des indications pratiques; c'est, non plus la théorie, mais l'application directe de la théorie, que nos collègues prendront intérêt à suivre et peut-être à tenter.

Un lot de fort belles illustrations complète heureusement ce suggestif travail. *G. M.*

Georges Verdène, **Symphonies rustiques,** 1 volume broché de 270 pages; chez Victor Attinger, Neuchâtel.

Ce roman évoque les paysages et les humains de la campagne genevoise, dans la deuxième moitié du siècle dernier. Les symphonies se suivent, sans se ressembler, chantant la vie des hommes et des femmes de là-bas, leurs bonheurs et leurs misères, qui sont aussi ceux de chez nous, et de partout.

La plume est d'un peintre, le dialogue d'un connaisseur du terroir, l'âme d'un poète, donc d'un sensitif. Il se dégage du volume ce sentiment obscur de regret et de nostalgie devant les éternelles fins et les éternels recommencements, et, après les révoltes, d'acceptation résignée de l'inéluctable auquel les hommes sont, tôt ou tard, voués. *G. M.*

La *Société romande des Lectures populaires* fait sortir de presse deux nouveaux volumes qui feront la joie de nombreux lecteurs: **Le Manuscrit de ma mère,** de *Lamartine*, et **Au Vert bocage,** par *Jean Desroches*, pseudonyme qui voile un des noms les plus aimés de nos voisins de Genève. Dans l'un et l'autre de ces jolis volumes le lecteur trouvera soit la sensibilité, soit la gaîté qui valent d'année en année de nouveaux abonnés et de nouveaux lecteurs à ces charmantes publications.

On devient membre de la Société et l'on s'abonne aux 6 publications pour la somme de fr. 5. — par an. S'adresser au Bureau des Lectures populaires, Marterey 17, Lausanne.

L'Educateur, organe de la Société pédagogique romande; chez Payot & Cie, Lausanne; paraît tous les 15 jours; l'an fr. 8. —.

Sommaires: N° du 30 janvier 1932: P. Bovet: Les trois buts de l'enseignement. R. Berger: La question des modèles dans l'enseignement du dessin. Informations: Le XVIIe Congrès des instituteurs d'arriérés. L'Educateur à l'étranger. Partie pratique: M. Passello: Les fruits. Centre d'intérêt (fin). J. Pithon: Premières leçons sur les fractions ordinaires (suite). Les livres.

N° du 13 février 1932: Richard Meili: Perception, dessin, intelligence. Pierre Bovet: Comment constater le développement de nos élèves? J. L. Claparède et P. B.: Conférence internationale pour l'enseignement de l'histoire. Une enquête du Schweizerspiegel. Les Livres. Chronique de l'institut.

N° du 27 février 1932: Charles Baudouin: Qu'est-ce qu'un complexe? P. B.: Ferdinand Buisson et Georg Kerschensteiner. Les Méthodes: Jules Dartevelle: Contre les centres d'intérêts. M. Passello: Réponse. Partie pratique: Juste Pithon: Premières leçons sur les fractions ordinaires (fin). R. Berger: Une leçon de dessin: étude des valeurs.

N° du 12 mars 1932: Charles Baudouin: Qu'est-ce qu'un complexe? (fin). Dr Franken: La leçon de santé. Les Méthodes: Fernand Dubois: A propos des centres d'intérêts. Partie pratique: Ch. Sx.: Court résumé d'une étude sur les métiers, d'après la méthode des centres d'intérêt. R. Berger: Une leçon de dessin: la mosaïque. Le dessin dicté. Ch. Vignier: Les degrés de signification. Les livres.

N° du 26 mars 1932: Marcel Chantrens: La discipline éducative. Jean-Pierre Chabloz: La vulgarisation du dessin, grâce aux cours de l'Ecole romande de dessin par correspondance. A. Fauconnet: Un petit livre de grande envergure. Partie pratique. R. Berger: Dessin: étude de la lettre. Le dessin de mémoire. Utilité des modèles graphiques. Ch. Vignier: Lecture expliquée d'une fable de La Fontaine. Les livres.

N° du 9 avril 1932: F. Dubois: Comment constater le développement de nos élèves? L'expérience d'un inspecteur. Pierre Bovet: Le hasard à l'école. J.-P. Reymond: L'enseignement de l'histoire à l'école primaire et l'« esprit de Genève ». M. Chamot: En faveur des arriérés. Patronages et ateliers. Quelques nouvelles: Maison des Charmilles; Neuhof; Asile jurassien. Chronique de l'Institut. Quelques livres.

N° du 23 avril 1932: F. Béguin: L'âme enfantine et la psychanalyse. Los: Ecoliers pessimistes? Informations. Partie pratique: dessin, géographie, composition.